

DEZERNAT FÜR BILDUNG, JUGEND UND KREATIVE STADT

Integration durch Bildung

Bildungsangebote der lokalen Verantwortungsgemeinschaft für neue Kielerinnen und Kieler

**SONDER-
PUBLIKATION**



Integration will gelernt sein



Faszinierend, spannend, anstrengend, erheiternd, aufreibend, störend, erschreckend, bereichernd ... so oder ähnlich kann sich Integration im Alltag anfühlen. Uns berührt es alle – irgendwie.

Man behauptet, wir lebten in einer stark individualisierten Gesellschaft. Mehr denn je würde jeder Mensch zunächst nur an sich selbst denken.

Sehr viele Menschen ließen sich jedoch vor drei Jahren angesichts der großen Not von Neuankömmlingen berühren. Fast aus dem Nichts heraus entstand eine bürgerschaftliche Bewegung in ungeahnter Dimension. Diese war und ist getragen von Offenheit, Respekt und Toleranz sowie einer großen Bereitschaft, direkt und unmittelbar zu helfen und Probleme kurzfristig zu lösen.

Die Ereignisse und Entwicklungen haben gezeigt, dass eine bis dahin ungeahnte Stärke in unserer gelebten demokratischen Kultur steckt, ebenso der relativ breit getragene Wunsch, gesellschaftliche Zustände zu gestalten.

Integration fordert viel ab von Menschen, die neu in Kiel ankommen, und von denen, die Neue aufnehmen. Ankommende wie Einheimische stehen vor der Anforderung, dass es ohne Toleranz für Fremdes und beiderseitiges Lernen nicht gut gehen kann.

Mittlerweile erleben wir, dass die Rollenverteilung von Ankommenden und Aufnehmenden so statisch gar nicht mehr ist. So sind inzwischen viele Neue selbst als Integrierende im Unterstützernetzwerk nicht mehr wegzudenken.

Für eine gelingende Integration braucht es einen verlässlichen Zugang zu Bildungsangeboten. Denn damit eröffnet sich für Neuankömmlinge ein wesentlicher Zugang zur Teilhabe an der Gesellschaft. Diese Vielfalt an Angeboten ist bedeutsam, um Menschen in ihrer individuellen Lebenssituation gerecht werden zu können.

In unserer Bildungsregion hat sich eine bunte Landschaft an unterschiedlichen Möglichkeiten entwickeln können. Integration durch Bildung oder Bildung durch Integration? Gelingende Integration setzt voraus, dass wir alle an unterschiedlichen Orten der Begegnung vieles voneinander lernen müssen.

Wie durch eine Lupe schauen wir in dieser Publikation auf unterschiedlichste Bildungsangebote gelebter Integration und danken damit stellvertretend all jenen, die Menschen aus anderen Kulturen ein Teil von Kiel werden lassen, sowie all jenen, die uns erleben lassen, dass Kultur reichlich viele Facetten zu bieten hat.

Die Autorinnen und Autoren gewähren uns einen Einblick in ihr Wirken, ihren Ideenreichtum, ihre Aufgeschlossenheit für Neues und ihr beharrliches Arbeiten an der Umsetzung von Idealen, für ein gemeinsames Leben der Menschen verschiedener Kulturen in unserer Stadt. Lesen Sie selbst!

Ihre

Inhalt

Politik	5
Wirtschaft	13
Gesellschaft	21
Aus aller Welt	31
Schleswig-Holstein	35
Lokales	43
Kultur	55
Sport	59

Politik

Empowerment und Teilhabe von Geflüchteten in der Aufnahmegesellschaft

Bereits seit der Gründung der ZBBS im Jahr 1985 wurde eine Migrationssozialberatung als sinnvolle Ergänzung zu den damaligen ehrenamtlichen Sprachkursen für die Teilnehmenden angeboten. Neben Beratung und Deutschunterricht ist es immer das Ziel der Arbeit der ZBBS, vorhandene Potenziale der Menschen, die nach Deutschland kommen, zu stärken und sie zum Ausbau dieser Kompetenzen zu ermutigen. Es geht uns darum, diesen Menschen die Möglichkeit zu geben, sich hier einzubringen und ihre Integration durch aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu fördern.

2004 wurden mehrere Kurse mit einem sich ergänzenden Angebot aus Sprachkurs, Berufspraktikum und Theaterunterricht gestartet. Die Teilnehmenden konnten einerseits im Praktikum Berufe kennenlernen und ausprobieren und andererseits im Theaterunterricht die gerade erlernte Sprache gleich anwenden und selbstsicherer darin werden. Die Theaterstücke, die mit ganz unterschiedlichen Gruppen entwickelt wurden, sind grundsätzlich aus Ideen und Geschichten der Gruppe entstanden. Die Teilnehmenden konnten sowohl negative und als auch positive Erfahrungen bearbeiten und zum Thema des Stückes machen. Diese Themen in der

Gruppe zu bearbeiten war eine Erleichterung für viele, da sie sich endlich mit anderen darüber austauschen konnten. Die Aufführungen waren zwischen 30 und 90 Minuten lang und fanden in den Kulturhäusern Kiels statt. Die Erlebnisse mit dem Theaterspiel und die Aufführungen sind prägend für viele der Neuankömmlinge gewesen. Sie erlebten sich in einem noch fremden Land und einer neuen Sprache im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und waren begeistert von der positiven Reaktion und Anerkennung der Zuschauer*innen. Anerkennung von der Aufnahmegesellschaft ist notwendig für die Identifikationsfindung im neuen gesellschaftlichen Kontext. Das Bewusstsein nicht nur Bittsteller*in und Hilfeempfänger*in zu sein, sondern aktiv mitzuwirken fördert die Integration. Hier setzt auch das Projekt „Bühne frei für Geflüchtete“ an. In diesem Projekt gestaltet ein Team von Geflüchteten aus einem Herkunftsland einen Abend zu ihrem Land. Hier ist es wichtig für die Geflüchteten, einerseits ihre Kultur zu präsentieren und die positiven Aspekte ihres Landes zu zeigen und andererseits auch die negativen Seiten und die daraus resultierenden Fluchtgründe zu verdeutlichen. Auch diese Abende fanden in den Kulturhäusern Kiels statt und mitunter kamen mehr als 1.000 Zuschauer*innen zu den Veranstaltungen.

Das Interesse, mehr über die Menschen zu erfahren, die bei uns Zuflucht suchen ist seitens der Aufnahmegesellschaft in Kiel sehr groß und die Mitwirkenden haben eine großartige Anerkennung erfahren.

Ein weiteres Teilhabe- und Empowerment-Projekt ist das Projekt „hinsehen“. Es beinhaltet einerseits Projektwochen mit Schüler*innen und andererseits Unterrichtseinheiten, die von Geflüchteten für Schüler*innen gehalten werden. In den Projektwochen arbeiten Regelschulklassen und Klassen der ZBBS (Sprachschüler*innen) zusammen in paritätisch besetzten Kleingruppen (Theater, Film und Dokumentation) zu einem gemeinsamen Thema. Die Wochen sind sowohl prozess- als auch produktorientiert. Bei der Entstehung des Theaterstückes bzw. des Filmes arbeiten alle zusammen – trotz Sprachdefiziten. Am Ende der Woche werden die Ergebnisse öffentlich präsentiert. Wie beschrieben können die Geflüchteten ihre Geschichten einfließen lassen und die Schüler*innen erfahren häufig einen Perspektivenwechsel, indem sie die Rolle der Geflüchteten in dem Theaterstück spielen.

In den Unterrichtseinheiten erzählen die Geflüchteten von ihren Herkunftsländern,

von der Kultur und Geschichte aber auch von ihrer persönlichen Flucht und von ihrer Ankunft in Deutschland. Diese Einheiten sind für die Schüler*innen sehr beeindruckend, denn sie bekommen Informationen aus erster Hand und sie können sich auf Augenhöhe mit den Geflüchteten unterhalten und Fragen stellen. Nur durch Bildung auf beiden Seiten kann es zu gegenseitiger Wertschätzung kommen und so auch zu gleichwertiger Integration.

Diese Projekte der ZBBS basieren alle auf zivilgesellschaftlichem Engagement von Geflüchteten. Auch das Lotsenprojekt und das neue ZEIK Projekt zeigen ein hohes Maß an Engagement seitens der Geflüchteten. Mit dem ZEIK (Zentrum für Empowerment und Interkulturelle Kreativität) in Gaarden haben Geflüchtete verschiedenster Herkunft einen selbst verwalteten und organisierten Ort der interkulturellen Begegnung, des Austauschs und des gegenseitigen Lernens geschaffen. Es ist ein Ort entstanden, an dem neue Denkweisen und kreative Ideen ausgetauscht werden und in dem das interkulturelle Leben gelebt wird. Alle Angebote des ZEIK werden von Geflüchteten organisiert und umgesetzt. Gleichzeitig richten sich die Angebote auch an die ansässige Bevölkerung in Kiel bzw. aus dem Stadtteil Gaarden, um das gute Zusammenleben aller zu stärken. Die Angebote umfassen ein weites Spektrum. Es kommen auch immer wieder neue Ideen und Angebote hinzu. So werden zum Beispiel ein EDV-

Kurs für Frauen, ein Mal- und Zeichenkurs für Kinder und Jugendliche, ein Kunstprojekt für Frauen, ein traditionell arabischer Tanzkurs, ein Deutsch-Tutorium für eritreische Geflüchtete sowie ein Einsteiger-Deutschkurs für ältere Menschen angeboten.

„Eine Zivilgesellschaft lebt von dem Vertrauen der Menschen in ihre Fähigkeiten, im wohlverstandenen Eigeninteresse gemeinsam mit anderen die Lebensbedingungen für alle zu verbessern.“¹

¹ Keupp, Heiner (2014/2008): Sozialpädagogische Dimensionen der Teilhabe, <https://www.kubi-online.de/artikel/sozialpsychologische-dimensionen-teilhabe-o>, letzter Zugriff 14.06.2018, 10:33 Uhr



Idun Hübner, ZBBS – Zentrale Bildungs- und Beratungsstelle für Migrantinnen und Migranten e. V.

Bildung darf kein Privileg sein!

Migrantinnen und Migranten, die in Kiel im Rahmen eines Kurses die deutsche Sprache erlernen wollen, treffen auf den ersten Blick auf eine vielfältige Angebotslandschaft. Neben zehn durch das BAMF zugelassenen Sprachkursträgern gibt es eine Vielzahl von Sprachkursen, die auf dem bürgerlichen Engagement der Kielerinnen und Kieler fußen.

Im Rahmen der hauptamtlich organisierten Kurse ist es Migrantinnen und Migranten möglich, die deutsche Sprache innerhalb eines aufeinander aufbauenden 6-Stufenmodells zu erlernen und mit entsprechenden Zertifikaten abzuschließen.

Dabei sind die Abschlüsse von B2 und höher von besonderer Bedeutung, da sie mit Blick auf die Arbeitsmarktintegration i.d.R. zwingend erforderlich sind.

Ehrenamtlich organisierte Deutschkurse verfolgen ebenfalls das Ziel, Migrantinnen und Migranten die deutsche Sprache zu vermitteln bzw. Migrantinnen und Migranten adäquat auf formale „Sprachprüfungen“ vorzubereiten. Gleichwohl zielen diese Kurse aber auch darauf ab, diejenigen Menschen zu unterstützen, die aus unterschiedlichen Gründen keine Möglichkeiten haben, ein offizielles Sprachkursangebot in Anspruch zu nehmen.

Dies betrifft zum einen Menschen mit schlechter/unsicherer Bleibeperspektive. Die Deklaration von Albanien, Bosnien und Herzegowina, Ghana, Kosovo, Mazedonien, Montenegro, Senegal und Serbien als sichere Herkunftsländer führt derzeit dazu, dass Menschen aus den benannten Ländern eine schlechte Bleibeperspektive zugeschrieben wird, was wiederum die Nichterfüllung der BAMF-Voraussetzungen für einen staatlich finanzierten Sprachkurs nach sich zieht.

Gleichwohl wird dem betroffenen Personenkreis in Teilen aber eine Duldung zugesprochen. Dies hat zur Folge, dass Menschen aus als sicher geltenden Herkunftsländern zwar in Kiel unterkommen und sich hier aufhalten „dürfen“, ihnen die Teilnahme an einem offiziellen Sprachkurs aber verwehrt bleibt.

Zum anderen werden innerhalb der ehrenamtlich organisierten Kurse diejenigen Frauen unterstützt, die die regulären Sprachkursangebote aufgrund fehlender Kinderbetreuung nicht besuchen können. Zwar besteht für Sprachkursträger die Möglichkeit einer Refinanzierung von Kursen mit Kinderbetreuung durch das BAMF, allerdings erfolgt selbige pro Kind und tatsächlicher Inanspruchnahme der Betreuung, was seitens der Träger im Falle von Krankheit oder Abbruch ein nicht kalkulierbares Risiko

nach sich zieht, da Personal- und Sachkosten durchgängig geleistet werden müssen. Migrantinnen, die die Voraussetzungen des BAMF auf Kostenübernahme für einen Deutschkurs erfüllen, können diesen somit oftmals nicht in Anspruch nehmen, da eine gesicherte Betreuungssituation der Kinder nicht gegeben ist.

Neben den formalen Angeboten der Sprachkursträger bilden ehrenamtlich organisierte Deutsch-Kurse (mit Kinderbetreuung) daher eine unabdingbare Säule im Bereich der sprachlichen Bildung. Gleichwohl darf das bestehende bürgerliche Engagement jedoch nicht dazu führen, die zuständigen politischen Instanzen und Behörden aus ihrer Verantwortung zu entlassen. Auch wenn die Bildungsregion im Kontext des Sprachenerwerbs bereits eine fast flächendeckende Angebotsvielfalt bereithält, so ist dennoch die Schließung der beschriebenen Bedarfe zwingend erforderlich, denn (sprachliche) Bildung darf kein Privileg sein!

C. Kompetente Sprachverwendung

C2: Am Ende der Stufe C2 können Sie auch umgangssprachliche und idiomatische Ausdrucksweisen verstehen und die Sprache in anspruchsvollen Zusammenhängen mündlich und schriftlich gebrauchen.

C1: Am Ende der Stufe 1 können Sie spontan und mühelos Gespräche komplexen Inhalts führen, Fachartikel und technische Anleitungen verstehen, sich schriftlich klar und präzise ausdrücken und eine adäquate Sprachebene wählen.

B. Selbständige Sprachverwendung

B2: Am Ende dieser Stufe können Sie längeren Beiträgen zu abstrakten Themen folgen. Mündlich können Sie sich spontan und fließend verständigen, schriftlich können Sie Stellung nehmen zu Themen persönlichen und formalen Inhalts.

B1: Am Ende der Stufe B1 können Sie in einem Gespräch das Wesentliche verstehen. Sie können über Erlebnisse berichten und Meinungen begründen.

A. Elementare Sprachverwendung

A2: Am Ende dieser Stufe können Sie häufig gebrauchte Ausdrücke verstehen und verwenden, wenn es um einfache Informationen zum täglichen Leben wie Einkauf, Arbeit, Familie geht.

A1: Am Ende dieser Stufe können Sie vertraute Ausdrücke und einfache Sätze verstehen und verwenden. Sie können sich vorstellen, Auskünfte zur Person geben und sich auf einfache Art verständigen.

Darstellung des Bildungsmanagements auf Grundlage informativer Daten der Volkshochschule Oldenburg hinsichtlich des gemeinsamen europäischen Referenzrahmens (GER).

Das Forum für Migrantinnen und Migranten der Landeshauptstadt Kiel

Im Herbst 2017 hat das Kieler Forum für Migrantinnen und Migranten 15-jähriges Jubiläum gefeiert! Viele Gäste fanden sich im Ratssaal ein, nicht nur aus der Kieler Politik und Verwaltung, nicht nur Mitglieder und Freunde des Forums aus Kiel, sondern auch Vertreterinnen und Vertreter aus anderen Städten und Kreisen in Schleswig-Holstein. Es wurde nicht nur gefeiert, sondern auch diskutiert, was gut läuft, was verbesserungswürdig ist und wie Partizipation von Zugewanderten zukünftig gestaltet werden kann.

Das Forum für Migrantinnen und Migranten in seiner heutigen Form wurde im Jahr 2002 gegründet. Mitglieder können Vereine und Einzelpersonen sein. Derzeit gibt es 37 Organisationen und vier Einzelmitglieder im Forum – von A, wie der Alevitischen Gemeinde Kiel e. V., bis Z, der Zentralen Bildungs- und Beratungsstelle für Migrantinnen und Migranten in Schleswig-Holstein.

Ziel des Forums ist, die Interessen von Migrantinnen und Migranten in der Öffentlichkeit ebenso wie gegenüber Politik und Verwaltung der Landeshauptstadt Kiel zu vertreten. Zu den Aufgaben gehören Stellungnahmen und Anträge zu Themen, die Migrantinnen und Migranten in der Stadt

betreffen. Das Forum hat das Recht, einmal jährlich einen Bericht vor der Ratsversammlung abzugeben. Städtische Referate und Ämter beziehen das Forum ein, wenn es um neue Vorhaben und Konzepte geht. In der Regel nehmen die migrationspolitischen Sprecherinnen und Sprecher der Ratsfraktionen an den Sitzungen des Forums teil, so dass ein direkter Austausch mit der Politik und der Transfer der Themen des Forums in die Fraktionen möglich ist. Außerdem wird das Forum rege von vielen Trägern als Informationsplattform genutzt. Da an den Sitzungen Migrationsfachdienste und unterschiedlichste Multiplikatorinnen und Multiplikatoren teilnehmen, werden regelmäßig neue Projekte vorgestellt, die für Zugewanderte von Interesse sind.

In den letzten Jahren sind auch in anderen Städten und Kreisen ähnliche Partizipationsgremien gebildet worden, so dass zunehmend die Vernetzung und Zusammenarbeit aller Foren und Runden Tische in Schleswig-Holstein im Fokus steht. Über eine schleswig-holstein-weite „Servicestelle“ wird diese Vernetzung gefördert und mit ihrer Unterstützung stehen die Gremien auch als Ansprechpartner für die Landesregierung zur Verfügung.

Das Thema Flüchtlinge steht immer wieder auf der Tagesordnung der Forumssitzungen. Bereits lange vor dem Anstieg der Flüchtlingszahlen in Kiel hat sich das Forum mit Fragen zur rechtlichen Situation, Unterbringung, Sprache oder Beteiligung von Geflüchteten befasst. Seit 2015 haben sich allerdings auch die Zusammensetzung und die Arbeit des Forums verändert. Begonnen mit einem großen Engagement von Mitgliedern und Vorstand bei der Betreuung der „Transit“-Flüchtlinge, die auf ihrem Weg nach Skandinavien in Kiel strandeten, folgten in den Forumssitzungen Berichte der Kieler Flüchtlingslotsinnen und -lotsen zu ihrer Arbeit, Träger von Flüchtlingsprojekten und ehrenamtliche Initiativen machten auf ihre Angebote aufmerksam und warben im Forum um Teilnahme.

Aber auch die Geflüchteten selbst zeigen längst Interesse für das Forum. Nach der ersten Versorgung und Orientierung haben sich aus ihren Reihen neue Gruppen und Vereine gebildet, die heute Mitglied im Forum sind oder die Zusammenarbeit mit dem Forum suchen. Sie sind interessiert an politischer Mitwirkung und gesellschaftlicher Teilhabe und werden die zukünftige Arbeit des Forums mit gestalten.



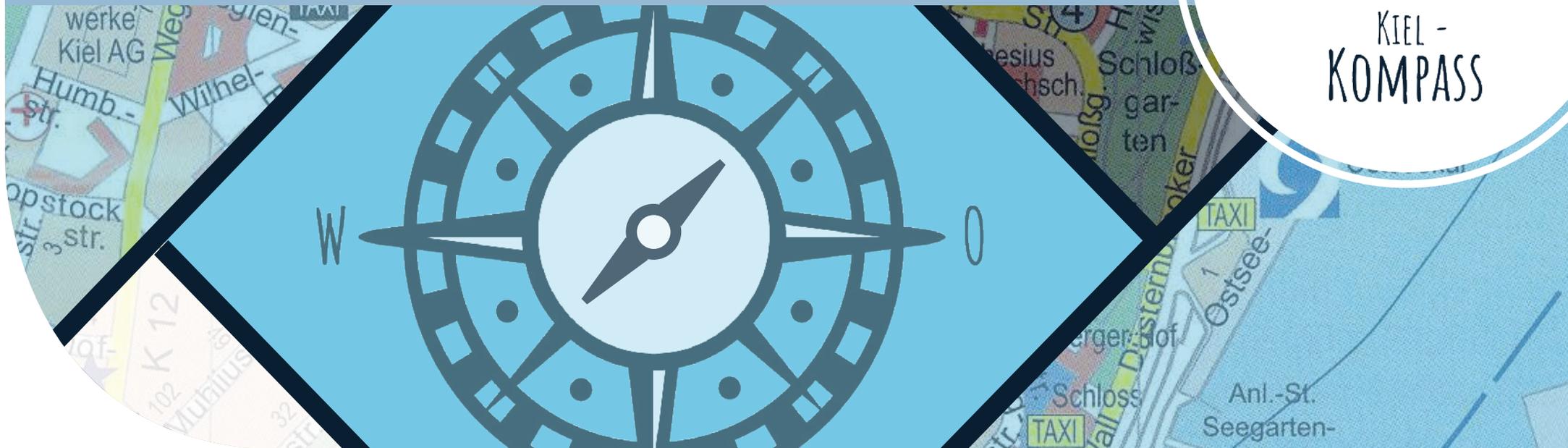
Birgit Lawrenz, Referat für Migration der Landeshauptstadt Kiel

Kiel. Sailing.City.
K!ei

Integration durch Bildung

Das volle Programm

Die **mehrsprachige App KIEL-KOMPASS** mit Bildungsangeboten für neue Kielerinnen und Kieler ist im **Google-Playstore** sowie im **Apple-Store** kostenlos erhältlich.



Wirtschaft

Neue Instrumente für die Potentialanalyse in der Migrationsberatung als Chance bei der Arbeitsmarktintegration von Migrant*innen

Trotz vielfältiger Erfahrungen mit der (Re-) Integration von Flüchtlingen, ehemaligen Zwangsarbeitern und ausländischen Zwangsarbeitern plus dem Zuzug von ca. 4 Millionen Migrant*innen in den Jahren des Wiederaufbaus nach dem Krieg, wurde Deutschland 2015, was die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten angeht, strukturell kalt erwischt.

Bei der AWO Schleswig-Holstein lief zunächst im Spätsommer 2015 das Soforthilfeprogramm an und die Versorgung der Geflüchteten hinsichtlich ihrer grundlegenden Bedürfnisse stand lange Zeit im Mittelpunkt.

Die Integrationscenter des AWO Landesverbandes Schleswig-Holstein e. V. bieten qualifizierte Beratung und individuelle Integrationsbegleitung für Migrant*innen in Schleswig-Holstein nach dem Verfahren des Case Managements. Ziel der Integrationsbegleitung ist die Verbesserung der Handlungs- und Vermittlungsfähigkeit von Zuwanderern.

Nach nunmehr zweieinhalb Jahren, in denen viele Zugezogene die Sprache auf einem

Niveau beherrschen, das Arbeit zulässt, sehen wir uns mit neuen Herausforderungen konfrontiert.

Oft stellt sich die Frage: Welche Wege zwischen voller Ausbildung und unterbezahlter „Helferkarriere“ kann es noch geben? Damit Hilfesuchende sich nicht auf ihr Glück verlassen müssen, ist es notwendig, dass Beratungsstellen mit Best-Practice Modellen vertraut sind und diese im Arbeitsalltag ausführen. Hierfür steht im Bereich berufliche Orientierung und Arbeitsmarktintegration unter anderem die Bertelsmann-Stiftung als verlässlicher Partner bei der Entwicklung neuer Methoden zur Verfügung.

Seit Herbst 2015 arbeiten wir als AWO in der Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege eng mit der Stiftung zusammen. Gemeinsam mit verschiedenen Organisationen, u. a. der AWO wurden Kompetenzkarten für die Potentialanalyse in der Migrationsberatung entwickelt und seither immer weiter an die Bedürfnisse der Klient*innen und Berater*innen angepasst.

Die Kompetenzbegriffe sind in sieben Sprachen übersetzt: Englisch, Französisch, Russisch, Arabisch, Farsi, Türkisch und Tigrinja. Die Kompetenzkarten sind offen lizenziert und stehen zum freien Download auf der Webseite der Stiftung bereit. Alternativ können sie für einen vergleichsweise niedrigen Betrag bestellt werden. Im Set befinden sich insgesamt 69 Karten, die in drei Kompetenzbereiche unterteilt sind: soziale Kompetenzen, personale Kompetenzen und Fach- und Methodenkompetenzen. Zusätzlich gibt es noch einen Bereich, mit dem Interessen abgefragt werden können. Die Analyse nimmt im Ganzen etwa eine Stunde in Anspruch, kann aber auch in Modulen durchgeführt werden. Am Ende steht eine Erhebung der Softskills und einiger methodischer Fähigkeiten. Zugleich lernt man als Berater*in seine Klient*innen besser kennen und bekommt ein Gefühl, welche beruflichen Bereiche für sie oder ihn in Frage kommen könnten.

Im Dezember 2016 sind die Wohlfahrtsverbände und die Bundesagentur für Arbeit dann mit einem neuen Projekt gemeinsam mit der Stiftung an den Start gegangen: den

Berufekarten als Ergänzungsset für die Kompetenzkarten. Jetzt steht uns als Berater*innen ein Instrument zur Verfügung, mit dem wir unsere Klient*innen systematisch über den hiesigen Arbeitsmarkt aufklären und vor allem die 48 verschiedenen Tätigkeitsbereiche und 30 verschiedene Einzelberufe (angelehnt an die Mangelberufsliste der BA) strukturiert vorstellen können. Die Übersetzungen der Grundbegriffe liegen in neun Sprachen vor (Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Türkisch, Russisch, Tigrinja, Arabisch und Persisch). Bei den Jüngeren geht es vornehmlich um grundständige berufliche Orientierung, doch auch bei Menschen, die bereits Arbeitserfahrung sammeln konnten, helfen die Berufekarten, das Puzzle der häufig unterschiedlichsten ausgeübten Professionen zusammensetzen zu können. Es kommt nicht selten vor, dass Menschen drei oder mehr völlig verschiedene Berufsbereiche besetzen. Nach den Berufekarten folgte als weiteres Projekt „Meine Berufserfahrung zählt!“, das von den Wohlfahrtsverbänden (darunter die AWO), der Bertelsmann-Stiftung und dem Forschungsinstitut Berufliche Bildung in Absprache mit den Jobcentern und der Bundesagentur für Arbeit entwickelt wurde.

Die Webseite ermöglicht die Selbsteinschätzung des Ausmaßes beruflicher Vorerfahrung in 30 Berufen, und hilft so bei Entscheidungen über eine vertiefende Kompetenzdiagnostik – zum Beispiel bei

der Zuweisung zu den MYSKILLS-Tests der Bundesagentur für Arbeit. Die Webseite soll letztlich die Vermittlung in Praktika, Aus- und Weiterbildung sowie Arbeit erleichtern, indem auf Basis der Selbstauskunft gezeigt wird, mit welchen konkreten beruflichen Handlungen eines deutschen Referenzberufs ein*e Kandidat*in bereits vertraut ist und mit welchen nicht.

Es gibt viele Faktoren, die zusammenspielen müssen, damit die Arbeitsmarktintegration gelingen kann.

Notwendig für gelingende Arbeitsmarktintegration von Seiten der Klient*innen ist unserer Auffassung nach Folgendes:

- ein möglichst hohes Sprachniveau
- realistische Vorstellungen von Möglichkeiten auf dem deutschen Arbeitsmarkt
- Offenheit hinsichtlich alternativer Berufsbereiche
- Bereitschaft, sich hochzuarbeiten und nicht gleich als Führungskraft einzusteigen, auch wenn man eine derartige Position im Heimatland innehatte.

Als Fazit bleibt zu sagen, dass sich in drei Jahren hinsichtlich verfügbarer Instrumente so manches getan hat. Doch es gibt auch noch viel zu tun. Beispielsweise ist es erforderlich, dass viel mehr Menschen eine duale Ausbildung aufnehmen. Mit den zunehmend steigenden Sprachniveaus öffnet sich hier gerade ein Fenster der Möglichkeiten. Um

die Berufsschulanforderungen sprachlich zu erfüllen ist in vielen Berufsbereichen das Niveau B2 notwendig.

In letzter Konsequenz ist jedoch auch die Öffnung in den Köpfen und Herzen der Arbeitgeber notwendig. Selbstverständlich können in der Ausbildung von Neuzuwanderern Schwierigkeiten auftauchen, die neu sind für den Betrieb. Doch hier gibt es sowohl von Seiten der Wohlfahrtsverbände auch im Kontakt mit den Jobcentern und der Bundesagentur für Arbeit qualifizierte Unterstützung. Auch wenn der Weg nicht immer einfach ist, so muss es doch als gesamtgesellschaftliche Aufgabe betrachtet werden, arbeitswilligen Menschen eine gerecht entlohnte Beschäftigung anzubieten und ihnen dadurch gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Und dem viel beklagten Fachkräftemangel wirkt es auch entgegen.

Mut steht am Anfang des Handelns, Glück am Ende. (Demokrit)



Ramona Lopez, AWO Landesverband Schleswig-Holstein e. V.

Nützliche Links:
<https://www.bertelsmann-stiftung.de/kompetenzkarten>
<https://www.meine-berufserfahrung.de>

„Praktikum – Unsere Chance!“

Die Landeshauptstadt Kiel hat es sich gemeinsam mit der Agentur für Arbeit Kiel, dem Jobcenter Kiel, der Handwerkskammer Lübeck, dem DRK Kreisverband, der Kieler Wirtschaftsförderung, dem regionalen Berufsbildungszentrum Wirtschaft und dem Wirtschaftsbüro Gaarden zum Ziel gesetzt, die Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen zu unterstützen. Das herkömmliche Bewerbungsverfahren zwischen Arbeitgebern/innen und Arbeitsuchenden funktionierte für diesen Personenkreis der Flüchtlinge nicht zufriedenstellend. Die Idee war, auf der einen Seite die Arbeitgeber/innen zu motivieren, Flüchtlinge in ihren Betrieb aufzunehmen und auf der anderen Seite eine Praktikumsbörse anzubieten, die eine niedrigschwellige Kontaktmöglichkeit zwischen Arbeitgebern/Arbeitgeberinnen und arbeitsuchenden Flüchtlingen ermöglicht.

Im ersten Schritt wurden Arbeitgeber/innen am 6. Oktober 2016 im Ratssaal im Rahmen einer Informationsveranstaltung über die geplante Praktikumsbörse mit dem Titel „Praktikum – Unsere Chance!“ informiert und bekamen einen Überblick darüber, welche rechtlichen Rahmenbedingungen sie speziell bei Praktika für geflüchtete Menschen berücksichtigen müssen, wie die aktuelle

Arbeitsmarktsituation zu bewerten ist und wie eine erfolgreiche Integration der Flüchtlinge in Ihrem Unternehmen gelingen kann.

30 Firmen waren interessiert, sich als Aussteller/in bei der Praktikumsbörse am 11. Februar 2017 zu präsentieren. Stadtpräsident Hans-Werner Tovar war Schirmherr der Veranstaltung und eröffnete die erste Praktikumsbörse dieser Art. Circa 1.000 Geflüchtete folgten der öffentlichen Einladung und waren mit Feuer und Flamme dabei, einen Praktikumsplatz bei den anwesenden Firmen zu bekommen. Die Möglichkeit, sich dabei persönlich kennenzulernen, stand im Vordergrund. Damit es nicht bei einem oberflächlichen Kennenlernen bleibt, wurden die geknüpften Kontakte durch die Agentur für Arbeit, das Jobcenter und die Handwerkskammer begleitet und die Unternehmen erhielten Unterstützung bei der Organisation und Durchführung von sogenannten Bewerbungstagen. Diese Bewerbungstage dienten dazu, die auf der Praktikumsbörse gesammelten Interessierten in der Firma selbst tiefergehend kennenzulernen und die Arbeitsabläufe vor Ort besichtigen zu können. Insgesamt wurden in zehn Firmen Bewerbungstage durchgeführt und dazu 441 Geflüchtete eingeladen. Die übrigen Firmen haben sich selbst

um die Bewerber/innen, die sie während der Praktikumsbörse kennengelernt haben, gekümmert. Zwanzig der teilnehmenden Betriebe konnten ihre Praktikumsplätze erfolgreich besetzen. Durch die intensive Nachbetreuung konnten weitere drei Ausbildungsplätze und sechs sozialversicherungspflichtige Anstellungen vermittelt werden.

Im zweiten Durchlauf am 30. September 2017 wurde das Organisationsteam der Praktikumsbörse von der Industrie- und Handelskammer sowie dem Unternehmensverband Kiel unterstützt. Es kamen 20 Unternehmen, die unter 700 Messebesucher/innen für sich geeignetes Personal suchten. Im Anschluss wurden 18 Bewerbungstage organisiert. In den 20 Betrieben konnten 26 Praktika, eine Einstiegsqualifizierung sowie eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung vermittelt werden.

Nach zwei großen Messen im Jahr 2017 ist das Ziel für 2018, passgenauer zwischen Arbeitgebern/innen und Geflüchteten zu vermitteln. Es werden branchenspezifische kleinere Bewerbungstage angeboten, zu denen gezielt Personen eingeladen werden, die sich genau für dieses Arbeitsfeld interessieren. Noch unversorgte Teilnehmer/innen der

ersten Messen erhalten auf diesem Wege die Möglichkeit, sich im kleineren Rahmen erneut bei potenziellen Arbeitgebern/innen vorzustellen.

Das Format „Praktikumsbörse für Geflüchtete“ wurde aus vielen verschiedenen Blickwinkeln als gute Chance wahrgenommen. Arbeitgeber/innen hatten die Chance, mit einem neuen Personenkreis in Kontakt zu kommen, um dringend benötigtes Personal zu finden. Geflüchtete haben bei der Praktikumsbörse die Gelegenheit erhalten, sich über verschiedene Berufe zu informieren und gleichzeitig eine ernsthafte Chance, über ein Praktikum oder einen Job zu sprechen. Diverse Bildungsträger und ehrenamtlich Aktive waren sehr motiviert und haben sich gemeinsam mit Flüchtlingen auf diese gute Gelegenheit vorbereitet. Die motivierte und positive Grundhaltung aller Akteure machte die Veranstaltungen so erfolgreich.



Chancen und Hürden bei der Integration in den Arbeitsmarkt – Eine Bilanz des IvAF-Netzwerks Mehr Land in Sicht!

Das seit Juli 2015 geförderte Netzwerk *Mehr Land in Sicht! – Arbeit für Flüchtlinge in Schleswig-Holstein* mit seinen sechs Teilprojekten unterstützt Flüchtlinge in Schleswig-Holstein bei der Integration in Arbeitsmarkt, Ausbildung und Schule. Das Netzwerk wird im Rahmen der ESF-Integrationsrichtlinie Bund im Handlungsschwerpunkt Integration von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern und Flüchtlingen (IvAF) vom Europäischen Sozialfonds (ESF), dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) und über Eigenmittel gefördert und wird koordiniert durch den PARITÄTISCHEN Schleswig-Holstein e. V. und den Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein e. V.

Die Angebote des Netzwerkes richten sich überwiegend an volljährige Flüchtlinge, Asylbewerberinnen und Asylbewerber und Personen mit ungesichertem Aufenthaltsstatus, die einen nachrangigen Zugang zum Arbeitsmarkt haben. Vier der sechs Teilprojekte des Netzwerkes arbeiten unmittelbar mit dieser Zielgruppe. Im Mittelpunkt stehen speziell auf die Zielgruppe ausgerichtete Beratung, betriebsnahe Aktivierung (Praktika)

und Qualifizierung sowie die Vermittlung in Arbeit oder Ausbildung oder schulische Bildung. Dabei verstärkt und ergänzt *Mehr Land in Sicht!* die Angebote der Arbeitsagenturen und Jobcenter und arbeitet auch eng mit Betrieben, Kammern und Verbänden zusammen. Die ganzheitliche und individuelle und am Einzelfall orientierte Beratung steht im Mittelpunkt. Es hat sich herausgestellt, dass die Beratungsangebote den Bedarf an Beratung und vor allem Unterstützung nicht abdecken, sodass es seit Oktober 2017 ein weiteres, landesfinanziertes Netzwerk gibt. Auch beim Netzwerk *Alle an Bord!*² geht es in erster Linie um den zu beratenden Teilnehmenden. *Alle an Bord!* wird gefördert vom Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus und ebenfalls vom PARITÄTISCHEN SH und dem Flüchtlingsrat SH koordiniert.

Nach Klärung des Aufenthaltsstatus und des Arbeitsmarktzugangs wird mit dem Teilnehmenden ein Plan erarbeitet, wie der Zugang zu Arbeit und vor allem zur Ausbildung gelingt. Die Wünsche und Vorstellungen des Teilnehmenden sind dabei Ausgangspunkt

der Beratung. Die Hürden, die auf dem Weg in Arbeit und Ausbildung auftauchen, sind vielfältig und ohne Hilfestellung nicht überwindbar. Auch wenn durch Praktika und Qualifizierungen ein Ausbildungsplatz gefunden wurde, besteht weiterhin Bedarf an weiterer Unterstützung. Oft müssen Fördermaßnahmen der Agentur für Arbeit beantragt werden. Hier stoßen die Beratungsprojekte häufig auf das Problem der Bleibeperspektive nach Herkunftsland und Aufenthaltsstatus. Beim Zugang zu Maßnahmen der Ausbildungsförderung (abH, BvB, Assistierte Ausbildung, BAB) wird geprüft, ob „ein rechtmäßiger und dauerhafter Aufenthalt zu erwarten“ ist, was in der Praxis regelhaft mit der sogenannten guten Bleibeperspektive gleichgesetzt wird und nur bei Personen angenommen wird, die aus Syrien, Somalia, Eritrea, dem Iran und dem Irak stammen. Alle anderen erhalten dann keine Förderung und haben noch geringere Chancen auf berufliche Integration.

Erwähnen muss man auch die mangelnden Sprachkenntnisse der Betroffenen. Der Zugang zu regelfinanzierten Sprachkursen

ist aber nicht flächendeckend, nicht ausreichend und nicht für alle Flüchtlinge gleichermaßen möglich. Anerkannte Flüchtlinge und Asylsuchende mit guter Bleibeperspektive haben einen Anspruch auf Teilnahme an Integrationskursen und Kursen nach der Deu-FöVO, alle anderen nicht. Auch hier findet eine Selektion statt, die im Hinblick auf den (nachrangigen, aber gesetzlich möglichen) Arbeitsmarktzugang von Gestatteten mit offener oder schlechter Bleibeperspektive und Geduldeten nicht nachvollziehbar ist. Ausreichende Sprachkenntnisse sind für eine Aufnahme einer Beschäftigung auch im Niedriglohn- und Helferbereich notwendig. Es ist also eine sehr große Gruppe, die einen erschwerten bis keinen Zugang zu notwendigen Instrumenten der Sprach- und Arbeitsmarktförderung hat.

Eine weitere Problematik ist auch die, dass junge Flüchtlinge ab Vollendung des 18. Lebensjahres in Schleswig-Holstein keinen Anspruch auf einen Schulbesuch und damit keine Möglichkeit des Schulabschlusses haben, obwohl dieser für den erfolgreichen Abschluss einer qualifizierten Ausbildung dringend notwendig ist. Trotz der Verabredungen im Koalitionsvertrag sind landesgesetzliche Regelungen im Schulgesetz nicht geändert worden. Eine Lösung wäre, dass das Nachholen von Schulabschlüssen über eine Förderung durch die Arbeitsförderung ermöglicht wird, ohne dass der Zugang nach dem Herkunftsland selektiert wird.

Gestattete und Geduldete haben zunächst keinen Anspruch auf Leistungen nach dem BAFÖG und auf BAB-Leistungen. Vielfach ist es in der jüngsten Vergangenheit zudem dazu gekommen, dass die Leistungen nach dem AsylbLG eingestellt wurden, nachdem Flüchtlinge eine Ausbildung begonnen haben, sodass die Betroffenen teilweise die Ausbildung abbrechen mussten, weil der Lebensunterhalt allein durch die Ausbildungsvergütung nicht gesichert werden konnte.

Besonders kompliziert stellt sich in einigen Fällen auch die Umsetzung der sog. Ausbildungsduldung dar. Die Ausbildungsduldung ist in § 60a Abs. 2 Satz 4 ff. AufenthG geregelt und wird für die Dauer der Ausbildung erteilt, wenn Flüchtlinge eine qualifizierte Ausbildung absolvieren. Qualifiziert heißt dabei, dass die regelmäßige Ausbildungsdauer mindestens zwei Jahre betragen muss (vgl. § 6 Abs. 1 Satz 2 BeschV). Sowohl bei nicht qualifizierten Ausbildungen als auch bei ausbildungsvorbereitenden Maßnahmen kommt dagegen eine (Ermessens-)Duldung aus sonstigen persönlichen Gründen in Frage (vgl. § 60a Abs. 2 Satz 3 AufenthG). Weitere Voraussetzung der Ausbildungsduldung ist, dass die Ausländerbehörde noch keine aufenthaltsbeendenden Maßnahmen eingeleitet haben darf. Die Ausstellung der Duldung für die Dauer der Ausbildung sollte der Rechtssicherheit für Betriebe und Flüchtlinge dienen, aber es kommt häufig zu Ablehnungen durch die Zuwanderungsbehörden,

ohne dass zunächst nachvollziehbar ist, welche Voraussetzungen nicht erfüllt sind. Es ist besonders für Betriebe frustrierend, wenn kurz vor Ausbildungsbeginn die Duldung zur Sicherung des Aufenthaltes nicht oder nur für einen kürzeren Zeitraum erteilt wird. Neben der Beratung der Betriebe und Arbeitgebenden ist das Netzwerk *Mehr Land in Sicht!* auch auf der Ebene der Verwaltung und Politik tätig und führt Fachgespräche mit dem Innenministerium, um auf Missstände und Fehlentscheidungen hinzuweisen und auf integrationsfreundliches Verwaltungshandeln hinzuwirken.

Es hat sich in der jahrelangen Arbeit des Netzwerks herausgestellt, dass eine am Einzelfall orientierte Beratung und Unterstützung von besonderer Bedeutung ist. Aber auch gesetzliche Rahmenbedingungen und die Anpassung des Verwaltungshandeln sind wichtig, denn: Soll eine Integration in die Gesellschaft gelingen, brauchen Menschen unabhängige Beratung und Unterstützung und einen uneingeschränkten und vor allem unbürokratischen Zugang zu Arbeit, Ausbildung und Bildung.

1 www.mehrlandinsicht-sh.de

2 www.alleanbord-sh.de



Özlem Erdem-Wulff,
Netzwerk Mehr Land in Sicht!

Gesellschaft

NEW WAYS for NEWCOMERS – Demokratiebildung statt Halbwahrheiten

„Menschen sind soziale Wesen und es ist die Gesellschaft, in der sich die menschliche Moral entwickelt“ lautet eine Aussage von Jean-Jacques Rousseau. Meiner Meinung nach wird der Mensch frei geboren, aber nach einer Weile wird seine Freiheit „in Ketten gelegt“ durch das, was wir Erziehung nennen.

In demokratischen Gesellschaften, wo Meinungsfreiheit als Grundrecht der Menschen anerkannt ist, erfolgt Bildung in einer „offenen“ Art und Weise und wird als ein öffentliches Gut verstanden.

Aber in totalitär regierten Ländern ist die Situation anders. Weil der totalitäre Herrscher, um seine Herrschaft zu sichern, „die Stifte zerbrechen muss“, können Intellektuelle ihre gesellschaftspolitischen Forderungen und ihre Kritik nicht äußern, weder in Gruppen noch in Zeitungen, Büchern, Artikeln oder anderen Medien.

Der einzige Weg in einer solchen Gesellschaft Bildung zu vermitteln, ist durch staatliche „Einhämmern“. Die Intellektuellen und politischen Aktivisten hingegen werden isoliert und es ist ihnen nicht erlaubt, sich zu

artikulieren. In den letzten Jahren sind zahlreiche Intellektuelle inhaftiert worden, ins Exil gegangen oder leben im Untergrund.

Für Menschen, die in einer autokratischen Gesellschaft aufgewachsen sind und die nie etwas anderes als „erlaubte“ Bildungsprogramme kennengelernt haben, ist es daher ausgesprochen wichtig, in Deutschland etwas über das zu lernen, was verboten und unterdrückt worden ist. In den autoritären arabischen Ländern sind es Themen wie Israel und das Judentum, Homosexualität oder die gesetzliche Gleichstellung, die tabuisiert werden. Um diese Defizite auszugleichen und um einen neutralen Raum für Diskussion anzubieten, habe ich das Konzept für das Projekt „NEW WAYS for NEWCOMERS“ entwickelt. Mit Unterstützung der ZBBS und des Landesbeauftragten für politische Bildung wird es seit zwei Jahren auf Arabisch, Dari und Farsi durchgeführt. Es soll Geflüchteten den Weg in die deutsche Gesellschaft erleichtern und einen kleinen Beitrag dazu leisten, die Welt zu verbessern.

Der Projektverlauf ist insgesamt auf zehn Monate für ca. 20 Teilnehmende mit vier unterschiedlichen Modulen ausgelegt:

- Im ersten Modul werden zwölf Videoclips, ein Buch und eine Powerpoint-Präsentation vorgestellt, um einen Überblick über deutsche Normen, Regeln und Lebensweisen zu geben. In diesem Modul werden 20 Artikel grundlegender, deutscher Gesetze vorgestellt und gelehrt. Dies soll möglichen aufkommenden Strafen und Bußgeldern entgegenwirken und die Kenntnisse über die Gesetze festigen.
- Im zweiten Modul, welches eine dreimonatige Laufzeit hat, werden Menschenrechte vorgestellt und diskutiert. Hierbei wird deren Wichtigkeit in den Vordergrund gestellt. Die Vorträge und Diskussionen beziehen und stützen sich dabei auf das deutsche Rechtssystem. Dies ist von äußerster Relevanz, da viele der Geflüchteten aus Gebieten kommen, in denen „Warlords“ regierten oder regieren. Somit herrschen dort keine staatlichen Strukturen und Rechte für Individuen. Daran anknüpfend ist das Vorurteil vieler Geflüchteter, dass Menschenrechte das Konstrukt der westlichen Welt sind, um sozial- und finanzschwache Länder auszubeuten. Diesem Gedanken soll entgegengewirkt werden. Zum Beispiel wird das jüdische

Museum in Rendsburg besucht, um kulturelle Entwicklungen und Probleme der Vergangenheit darzustellen.

- Im dritten Modul, welches ebenfalls eine dreimonatige Laufzeit hat, wird über Frauenrechte und Feminismus gesprochen. Dies ist wichtig, da viele Männer, gleich, ob von hohem oder niedrigem sozialen Status, verbieten, dass ihre Frauen die westliche Lebensweise übernehmen. Des Weiteren wird über die Entwicklung der Rechte der Frauen gesprochen. Das frühe Patriarchat sorgte für vergleichbar minder Rechte der Frau im frühen Europa, wie in Asien oder Afrika noch heute. Hierbei werden alle Subformen des Patriarchats betrachtet, Sexismus und Gewalt angesprochen, um zu verstehen, wie man diesen Problemen entgegenwirken kann.
- Schlussendlich werden im dreimonatigen vierten Modul die Prinzipien der Demokratie und die Geschichte Deutschlands veranschaulicht. Dies ist essentiell, um Geflüchtete mit der Vergangenheit Deutschlands zu konfrontieren und Gepflogenheiten des neuen Landes kennen- und verstehen zu lernen. Somit soll verhindert werden, dass politisches Entgegenwirken oder Desinteresse stattfindet beziehungsweise weiter „floriert“. Denn es ist unmöglich eine Demokratie zu führen, ohne dass Partizipation der Bevölkerung stattfindet.

Für mehr Info besuchen Sie unsere Webseite:
<http://ways4new.de>

Wir benötigen weitere Unterstützung für unser Projekt „NEW WAYS for NEWCOMERS“!
 Es fehlen noch Gelder für die Durchführung des Projektes in Paschtu und Kurdisch.

Für Spenden:

Bankverbindung

Kontoinhaber: ZBBS e.V

Institut: Evangelische Bank

BIC: GENODEF1EK1

IBAN: IBAN DE65 5206 0410 0106 4369 35

Verwendungszweck bei Spenden für das Projekt: ways4new



Ehsan Abri, NEW WAYS for
 NEWCOMERS

Beispielhafte Maßnahmen für unbegleitet eingereiste ausländische Jugendliche des Jugendamtes der Landeshauptstadt Kiel

Ende 2015 und in der Folgezeit wurden in Kiel zahlreiche unbegleitete ausländische Minderjährige in Obhut genommen. Die benötigten Betreuungskapazitäten bei städtischen und freien Trägern für stationäre und ambulante Unterbringungsmaßnahmen wurden nach und nach ausgebaut, sodass alle in Kiel verbliebenen jungen Menschen gemäß den Standards der Jugendhilfe angemessen versorgt und betreut werden konnten.

Schnell war klar, dass der Betreuungsbedarf aufgrund der fluchtbedingten Belastungsfaktoren (Traumatisierung durch Krieg, Gewalt, Todesangst, Verlust von Angehörigen, Entwurzelung) in der Regel über das 18. Lebensjahr hinaus besteht. Aus diesem Grund leben ca. 100 junge Menschen, die in Kiel Zuflucht gefunden haben, im Betreuten Wohnen in Einrichtungen der Jugendhilfe. Viele sind inzwischen selbständig in ihrer Lebensführung, machen eine schulische oder berufliche Ausbildung und sind auf der Suche nach eigenem Wohnraum. Doch der ist in Kiel bekanntermaßen knapp. Aus dieser Situation heraus entstand das Modell des Kieler Jugendamtes „Vermietung Plus“ – Chance für Integration.

→ Das Modell des Kieler Jugendamtes „Vermietung Plus“ – Chance für Integration

Das Jugendamt der Landeshauptstadt Kiel will junge volljährige Geflüchtete bei ihrer Suche unterstützen und wendet sich mit dem Modell „Vermietung Plus“ an die Bevölkerung in Kiel und im Umland von Kiel und wirbt dafür, unter der Schirmherrschaft des Jugendamtes jungen Volljährigen mit Fluchterfahrungen Wohnraum zur Verfügung zu stellen.

Angedacht sind zwei Varianten, zum einen die Aufnahme junger Menschen in den eigenen Wohnraum, zum anderen die Vermietung einer Einliegerwohnung, je nach Wunsch verbunden mit einer Anbindung an die Familie. Junge Flüchtlinge erhalten dadurch ideale Voraussetzungen für eine gelingende Integration.

Das Besondere am Modell des Kieler Jugendamtes „Vermietung Plus“ ist zum einen, dass das Jugendamt interessierten Vermieterinnen und Vermietern einen für diese Wohnform geeigneten jungen Volljährigen vorschlägt. Zum zweiten begleiten Fachkräfte den Prozess des Kennenlernens

individuell, organisieren ein Probewohnen und bleiben für den jungen Geflüchteten und den Vermietenden Ansprechpartner bzw. Ansprechpartnerin bei auftretenden Fragen und Problemstellungen, solange dafür Bedarf besteht. Der Lebensunterhalt und die Kosten für das Zimmer werden über das Jobcenter oder über die Grundsicherung (Asylbewerberleistungen) finanziert.

Die Vorteile liegen auf der Hand: den Vermietenden können geeignete junge Menschen vorgeschlagen werden, welche die notwendige Reife und Selbständigkeit für eigenständiges Wohnen erlangt haben, da sie den pädagogischen Fachkräften durch die vorangegangene intensive Betreuung gut bekannt sind. Ein weiteres Plus: Vermietender und Mietender werden in der neuen Situation nicht allein gelassen. Sie haben die Sicherheit, dass sie sich bei Schwierigkeiten an persönliche Betreuerinnen und Betreuer wenden können. Und nicht zuletzt: Das Zusammenwohnen verschiedener Kulturen verspricht eine Bereicherung für beide Seiten, wie eine Vermieterin in Kiel beispielhaft berichten kann.

→ **Das Projekt AYENDA – eine Kooperation der Stadt Kiel – Jugendamt, des Jobcenters Kiel und des Bildungsträgers „inab“**

Viele der in Kiel in Obhut genommenen jungen Menschen stammen aus Afghanistan und können in dieses nach wie vor für sie unsichere Land nicht zurückkehren, erhalten aber dennoch oft keinen sicheren Aufenthaltsstatus. Somit sind sie von den Integrationsangeboten des Jobcenters weitgehend ausgeschlossen. Hier setzt das Projekt „AYENDA“ (persisch Zukunft) an.

Finanziert mit Mitteln der Kieler Beschäftigungsförderung und des Jugendamtes erhalten acht junge Volljährige ohne Anspruch auf Leistungen des Jobcenters die Möglichkeit, an einer einjährigen niedrigschwelligen Maßnahme teilzunehmen. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen erhalten Hilfe bei der beruflichen Orientierung am Arbeitsmarkt, Unterstützung bei allen Fragen zum Leben in Deutschland, Hilfe beim Deutschlernen, Unterstützung bei der Suche nach Arbeit oder Ausbildung und Hilfe bei allen Problemen, die das Ankommen in der deutschen Gesellschaft erschweren. Das Projekt AYENDA wird durch den Bildungsträger „Inab“ in Kooperation mit dem Jobcenter Kiel durchgeführt und läuft seit April 2018. Im Rahmen dieser Maßnahme können geflüchtete junge Menschen an den Arbeitsmarkt oder in einen Ausbildungsberuf herangeführt und gute Voraussetzungen für eine dauerhafte Integration geschaffen werden.

Damit jede und jeder, der als minderjähriger unbegleiteter Flüchtling in Kiel Zuflucht gefunden hat, sein Recht auf ein faires Asylverfahren wahrnehmen kann, bittet das Jugendamt um **Spenden** auf das Konto des Vormundschaftsvereins lifeline mit dem Stichwort „Rechtshilfefonds“, Evangelische Bank IBAN: DE66 5206 04100006 4114 87.



© UNICEF/Alessio Romenzi

Fast die Hälfte aller Klagen gegen Asylbescheide des BAMF haben vor Gericht Erfolg!
(ZEIT Online 15.01.2018)

„Vermietung plus“:

Interessierte wenden sich bitte an Frau Elsaesser im Jugendamt, Tel. 0431/901-4627 oder nina.elsaesser@kiel.de

AYENDA:

inab – Jugend, Bildung und Beruf.
Humboldtstraße 4,
24116 Kiel, 0431 72084-0
kiel@inab-jugend.de

Kiel. Sailing. City.
Kiel

**Carlo Bauer, Jugendamt der
Landeshauptstadt Kiel**

Bildung – ein Frauenrecht

Wir haben das Jahr 2018 und die Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern ist immer noch in weiter Ferne. Das ist dramatisch, denn bis heute tragen Frauen lediglich aufgrund ihres Frauseins ein wesentlich höheres Armutsrisiko. Sie finden sich häufiger als Männer in Arbeitsverhältnissen wieder, mit denen sie ihre Existenz nicht sichern können, sie leisten wesentlich mehr unbezahlte Arbeit, indem sie sich um Kinder, Verwandte und Haushalt kümmern, oder ihre Arbeitsleistung wird geringer entlohnt als die von Männern. Wir leben hier in Deutschland in Strukturen, die uns teilweise blind für die Benachteiligung der Frauen machen. Menschen mit fremd klingenden Namen, einer anderen Hautfarbe oder anderen Herkunft erleben in unserem System oft noch mehr Schwierigkeiten. Handelt es sich bei diesen Menschen um Frauen, ist ihr Armutsrisiko dementsprechend höher. Wir vom Referat für Gleichstellung der Stadt Kiel arbeiten daran, Strukturen, die Frauen benachteiligen, aufzuspüren, diese sichtbar zu machen und zu verändern. Wir sind glücklich, dass wir viele Bündnispartner*innen haben, die die gleichen Ziele verfolgen. Eine unser Partner*innen ist TIO (Treff und Informationsort für Migrantinnen e. V. für Frauen und Mädchen). Eine Frauenfacheinrichtung, die einen absolut wichtigen Beitrag für die Stärkung des Selbstbestimmungsrechtes von Migran-

tinnen leistet. Die Schwerpunkte von TIO liegen in der Bildungs- und Beratungsarbeit, sowie in der Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit. TIO begleitet die Frauen und Mädchen persönlich und intensiv. Bewährt hat sich dabei das Konzept „von Migrantinnen für Migrantinnen“, da die Mitarbeiterinnen ein tiefes Verständnis für migrationsbedingte Probleme haben und somit die Interessen der Migrantinnen besser vertreten können. Bildung ist in unserer Gesellschaft eine zentrale Ressource und ein Weg zum selbstbestimmten Leben. Die Sprache ist der entscheidende Schlüssel und ermöglicht den Zugang zu vielfältigen Bildungsangeboten und zur Teilhabe. Neben den Frauenintegrationskursen berät TIO die Migrantinnen bei Bedarf auch in persönlichen Angelegenheiten und beim beruflichen Einstieg. Dabei orientiert TIO sich möglichst nah an den Bedürfnissen der Migrantinnen.

→ Bildungsangebote von TIO

Frauenintegrationskurse

Wir bieten Frauenintegrationskurse für Anfängerinnen und Fortgeschrittene und anschließend Orientierungskurse über das Leben in Deutschland an. Nachdem die Teilnehmerinnen 900 Unterrichtseinheiten absolviert und anschließend den

Orientierungskurs mit 100 UE über wesentliche Strukturen des Aufbaus der deutschen Gesellschaft, deutsche Geschichte und Politik besucht haben, wird erfolgreich die Prüfung abgelegt. Das Zertifikat gilt als Nachweis für die Deutschkenntnisse auf dem Niveau B1. Begleitend zu den Frauenintegrationskursen bieten wir die Kinderbetreuung für die Kinder unter 3 Jahren in unseren Räumlichkeiten an.

Kommunikationskurs für geflüchtete Frauen

TIO bietet zusätzlich nur für geflüchtete Frauen, die aus unterschiedlichen Gründen keinen Deutschkurs besuchen können, einen Kurs ohne Kinderbetreuung an.

Konversationskurs für Migrantinnen

Der Kurs richtet sich an die Frauen, die in SGB II Bezug sind und bereits einen Integrationskurs besucht haben. Der Schwerpunkt des Kurses ist die berufliche Integration. Die Frauen bekommen Unterstützung beim Verfassen von Bewerbungen oder bei der Stellenrecherche und ggf. ebenso Unterstützung in Vorstellungsgesprächen.

Telefon: 0431 671778
 Fax: 0431 79963821
 E-Mail: mig@tio-kiel.de
 Internet: www.tio-kiel.de



TIO

Kiel. Sailing. City.
Kiel

Nurcan Kurun, TIO, und Caty Köster, Referat für Gleichstellung

MAMA MIA

Mettenhofer Aktionsprojekt für Migrantinnen ohne Arbeit / Migrantinnen im Aufbruch

→ Projektbeschreibung

MAMA MIA ist eine kommunale soziale Begleitmaßnahme nach §16 SGB II mit Schwerpunkt Sprach- und Integrationsförderung für Migrantinnen im ALG II-Bezug mit Wohnsitz in Kiel-Mettenhof oder Umgebung. Der Kurs findet an 4 Vormittagen pro Woche statt, jedoch nicht in den Schulferien. Neben der Gruppenarbeit finden bei Bedarf Einzelberatungsgespräche statt. Langfristiges Ziel des Projektes ist der weitgehende Abbau von Vermittlungshemmnissen und die daraus resultierende Integration in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft.

→ Was macht die spezifische Qualität von MAMA MIA aus?

MAMA MIA ist ein sehr niedrigschwelliges Projekt mit einem frauenspezifischen und kultursensiblen Ansatz. Das heißt, dass das Projekt an der speziellen Lebenssituation von Migrantinnen ansetzt: Als Frau und Mutter mit Migrationshintergrund in einer Kultur mit anderen Normen, als Frau ohne hier anerkannten Bildungsabschluss, ohne Schulabschluss bzw. Kenntnisse einer Schriftsprache und als oft psychisch stark belastete Frau aufgrund von Traumatisierungen durch

Krieg, Flucht und Ortswechsel in eine völlig andere Umgebung/Kultur bringen die Kurs Teilnehmerinnen noch andere Probleme mit, die einen Zugang zum Arbeitsmarkt erschweren, als hier verwurzelte Frauen.

Die Kursarbeit findet im Rahmen einer geschlechtshomogenen Gruppe statt, da viele Frauen aus Ländern mit sehr rigider Geschlechtertrennung kommen. Im Hinblick auf die Thematisierung von frauenspezifischen Interessen und Anliegen ist die Geschlechtshomogenität ein wichtiger Faktor, damit die Frauen überhaupt Vertrauen fassen und sich öffnen können. Die Gruppengröße beträgt höchstens 10 – 14 Teilnehmerinnen, um auch den Frauen gerecht werden zu können, die Analphabetinnen sind bzw. kaum oder keine Schulbildung besitzen. Es handelt sich um ein ortsnahes Angebot mit familienkompatiblen Zeiten.

→ Welche Projektziele und -inhalte hat MAMA MIA?

1. Verbesserung der Sprachkompetenz

Damit eine Integration auf dem Arbeitsmarkt überhaupt in greifbarere Nähe rückt, stellt das alltagsorientierte Training der schrift-

lichen und mündlichen deutschen Sprache mit Hilfe diverser Methoden einen wichtigen Bestandteil des Kurses dar.

2. Psychosoziale Stabilisierung/ Gesundheitsförderung

Viele Frauen leiden unter körperlichen bzw. psychosomatischen Beschwerden als Folge ihrer Kriegs- und Migrationserfahrungen. Ferner lastet auf ihnen oft der Druck, die gesamte Haus- und Erziehungsarbeit gut zu managen, da sie meistens allein dafür zuständig sind. Deshalb sind Angebote zur psychischen Stabilisierung und zur Gesundheitsförderung fester Bestandteil des Kurses, wie z. B. Bewegungs-, Gymnastik- oder Trommelworkshops, Infotage zur Ernährungsberatung sowie flankierende Einzelberatungsgespräche.

3. Empowerment/Unterstützung bei der Alltagsbewältigung (Ressourcenorientierter Ansatz)

Die Frauen erhalten Unterstützung bei der Alltagsbewältigung, z. B. bei Problemen mit Behörden und Ämtern, bei Schulproblemen der Kinder, bei Eheproblemen etc. Mit Hilfe der Stärkung des Selbstwertgefühls in der

Gruppe und durch Einzelgespräche mit den Kursleiterinnen werden die Entwicklungspotenziale und Ressourcen der Teilnehmerinnen erschlossen.

4. Abbau von Isolation und interkulturelles Lernen

Die Kursteilnehmerinnen stammen aus vielen verschiedenen Herkunftsländern, sodass die Vernetzung und der Austausch in der Gruppe die interkulturellen Kompetenzen fördert und die Isolation der einzelnen Frauen abbaut. Darüber hinaus tragen gemeinsame Exkursionen und landes- und heimatkundliche sowie sozialkundliche Lerneinheiten dazu bei, die neue Heimat näher kennen- und schätzen zu lernen und sich mehr und mehr als Teil von ihr zu begreifen.

5. Abbau der Distanz zur Berufswelt

Die Teilnehmerinnen erleben die Berufswelt aufgrund ihrer kulturellen und geschlechtsspezifischen Sozialisation oft als eine „fremde Außenwelt“. Deshalb findet eine Heranführung an das Thema „Berufsorientierung“ sehr behutsam statt, z. B. im Rahmen von Informationen zu Berufsbildern, zu Praktika, zu Kinderbetreuungsmöglichkeiten oder zu Bewerbungsformalitäten.



Frauenberatungsstelle

Frauentreff / Eß-o-Eß



**Gudrun Gabriel, Frauen-
beratungsstelle/Eß-o-Eß**

Gegenseitige Toleranz: Nötig und möglich!

Vielfalt ist eine Tatsache und fester Bestandteil des Lebens in der modernen Gesellschaft. Gleichzeitig zeigt die Gruppenforschung, dass Menschen, die unterschiedlichen Gruppen oder sozialen Kategorien angehören, einander meist nicht mögen. Das lässt sich regelmäßig beobachten, wenn Menschen aufeinandertreffen, die einen unterschiedlichen nationalen oder ethnischen Hintergrund besitzen, einen unterschiedlichen Glauben oder unterschiedliche Lebensstile praktizieren oder unterschiedliche politische und ideologische Meinungen vertreten. Solche Antipathie bietet einen fruchtbaren Boden für ein breites Spektrum von sozialen Konflikten, das von Ablehnung und Streit im Kleinen zwischen einzelnen Individuen bis zu systematischer Diskriminierung und gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen gesellschaftlichen Gruppen reicht. Dieses Konfliktpotenzial verweist auf die Notwendigkeit gegenseitiger Toleranz insbesondere in modernen Gesellschaften.

Toleranz ist eine Haltung, die zwischen vollständiger Akzeptanz und ungezügelter Ablehnung angesiedelt ist. Diese Zwischenposition von Toleranz bedeutet, dass wir keineswegs unsere Ablehnung „des Anderen“ aufgeben müssen, um tolerant zu sein. Allerdings verlangt Toleranz von uns, dass

wir diese Ablehnung zügeln, und zwar durch Respekt (im Sinne von Gleichheitsanerkennung) gegenüber allen Menschen. Nur dann ist Toleranz mehr als bloße Duldung, die nach Gutsherrenart gewährt und wieder entzogen werden kann. Gleichzeitig ist eine solche Auffassung von Toleranz aber auch nicht mit allzu großen Harmonieerwartungen und weitergehenden Forderungen nach Wertschätzung oder sogar Zuneigung überfrachtet.

Auch wenn unsere Ablehnung gegenüber Menschen, die anderen Gruppen angehören als wir selbst, mit der Neigung verbunden ist, uns gegenüber diesen auch negativ zu verhalten, beispielsweise den Kontakt zu ihnen zu vermeiden oder sie sogar zu benachteiligen, darf Ablehnung doch nicht mit negativem Verhalten gleichgesetzt werden. Bei einer solchen Gleichsetzung übersähe und unterminierte man – etwa auf dem Wege einer selbsterfüllenden Prophezeiung – die Möglichkeit, dass sich Ablehnung und die sie konstituierenden Affekte, Bewertungen und Vorurteile zügeln lassen, sie also nicht zwangsläufig zu negativem Verhalten führen. Diskriminierendes Verhalten, nicht aber eine ablehnende Einstellung ist unvereinbar mit Toleranz.

Tatsächlich kann von Toleranz nur sinnvoll gesprochen werden, wenn ein Element der Ablehnung im Spiel ist. Auch wenn wir unsere ablehnenden Einstellungen nicht (sofort) ändern, können wir doch unser Verhalten kontrollieren. Aus sozialpsychologischer Sicht ist es kaum sinnvoll, weil wenig aussichtsreich, die zügige und vollständige Überwindung von Ablehnung gegenüber „dem Anderen“ zu fordern. Realistischer ist ihre Zügelung durch Respekt für den oder die Andere mit dem Etappenziel der Toleranz.

Daraus ergibt sich die folgende unbequeme, aber notwendige Einsicht: Uns allen muss der Respekt für die Andersartigkeit der Anderen und auch die Ablehnung unserer eigenen Andersartigkeit durch andere zunächst einmal zugemutet werden. Dieser Konstellation von Zumutungen kann keiner von uns, egal welchen sozio- oder ethnokulturellen Gruppen wir uns jeweils zurechnen, entgehen, sofern wir an einem fairen und kooperativen Zusammenleben mit anderen Gruppen in einer stabilen pluralistischen Gesellschaft interessiert sind. Toleranz als Zumutung der gegenseitigen Anerkennung als andersartige Gleiche ist notwendig, aber auch zumutbar.



Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Philosophische Fakultät

**Prof. Dr. Bernd Simon, Kieler
Forschungsstelle Toleranz
(KFT) an der Christian-
Albrechts-Universität zu Kiel**



Tage der Vielfalt

Interkulturell
leben in Kiel

Asmus-Bremer-Platz

Donnerstag, 06.09.2018, 15 bis 19 Uhr

Freitag, 07.09.2018, 15 bis 19 Uhr

Samstag, 08.09.2018, 11 bis 18 Uhr

Eintritt frei!

Interkulturelle Tage mitten in Kiel mit Informationen, Begegnungen, Musik, Workshops, Kulturangeboten, internationalen Brettspielen, Poetry Slam, Bühnenprogramm, Aktionen für Kinder, interkultureller Modenschau, Dabketanz, Kunstaktionen, Imbiss und vielem mehr.

Aus aller Welt

„Strich rauf runter rauf, dann eine kleine Kugel mit einem Strich dran: Na. Aber schreiben Sie bitte von links nach rechts!“

Was bedeutet es, das Lesen- und Schreibenlernen zu unterrichten und das ohne eine gemeinsame Sprache als Ausgangsvoraussetzung? Mit dem Konzept für einen bundesweiten Alphabetisierungskurs stellt das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) eine Orientierung für KursleiterInnen und LehrerInnen zur Verfügung, aus der sich ableiten lässt, welche Herausforderungen sich für diese Unterrichtsform ergeben.¹

Heterogenität der Lerngruppen

Bereits in den ersten Kapiteln wird darauf vorbereitet, dass die Lehrkraft sich auf heterogene Teilnehmergruppen einstellen muss. So werden einige TeilnehmerInnen zum ersten Mal mit dem Lernen einer Schrift konfrontiert (primäre Analphabeten), während andere bereits in einem nicht-lateinischen Schriftsystem alphabetisiert sind und grundlegende schriftsprachliche Kompetenzen (feinmotorische, phonologische) bereits vorhanden sind (Zweitschriftler).²

Die meisten TeilnehmerInnen aber sind funktionale Analphabeten, die bereits über Vorkenntnisse verfügen. Diese sind allerdings nicht ausreichend, um z. B. einen

Integrationskurs zu besuchen oder alltägliche Aufgaben des Lebens in Deutschland zu bewältigen. Im Extremfall sitzen im Alphabetisierungskurs Akademiker neben Menschen, die noch nie in ihrem Leben eine Schule besucht haben.

Dieser Unterschied ist immens, denn fehlender Schulbesuch bedeutet nicht nur, dass Lesen und Schreiben nicht gelernt wurde.³ Auch viele weitere Kompetenzen aus mathematischen, naturwissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Fächern, die als Grundbildung für das Leben in unserer Gesellschaft vorausgesetzt werden, werden über mehrere Jahre hinweg vermittelt. Feldmeier nennt außerdem noch mediale und soziale Softskills sowie Kompetenzen zur Selbstautonomie, die in der Schule vermittelt werden. Die Heterogenität in Alphabetisierungskursen ist somit neben kulturellen, sprachlichen und altersspezifischen Unterschieden auch noch vom Bildungshintergrund abhängig.

Lesen und Schreiben lernen

Am Anfang des Lesen- und Schreibenlernens steht das Erfassen, dass Laute mit Zeichen verbunden werden, um diese wiederum

zu Silben und dann zu ganzen Wörtern zu verschmelzen. Diese Silben und Wörter sind anfangs noch arbiträr, d. h. noch nicht mit Inhalten verknüpft.

Die TeilnehmerInnen, die den technischen Prozess Lesen bereits beherrschen, haben hier einen Vorteil. Für sie sind die Zeichen, Laute sowie die Schreib- und Leserichtung zwar fremd, doch der Vorgang des Verbindens von Lauten mit Zeichen und das Entschlüsseln von Silben ist ihnen bekannt. Diejenigen TeilnehmerInnen, die noch nie eine Schule besucht haben, müssen dies zunächst lernen.

Das ist mühsam und anstrengend, denn grundlegende Fähigkeiten, die nicht sofort mit dem Lesen und Schreiben in Verbindung gebracht werden, sind bei diesen TeilnehmerInnen noch nicht angelegt. Wenn das erste <Mama>, <Nase> oder <Name> gelesen werden kann, die Anstrengung Früchte trägt und die Zeichen plötzlich einen Sinn bekommen, eröffnet sich ein Fenster in eine neue Welt.

Besonders in einer hochbürokratischen Gesellschaft wie der unsrigen, wo uns schon im täglichen Leben tausende von Zeichen umgeben, hat dieser Moment eine herausragende Bedeutung. Plötzlich beginnt ein neues Wahrnehmen. Das Schild über dem Supermarkt ist nicht länger nur ein Bild, sondern besteht aus Zeichen, die eigenständig gelesen werden können. Diese neue Fähigkeit stellt einen Schlüssel zur eigenen Unabhängigkeit dar und gibt Sicherheit, sich in unserer Gesellschaft eigenständig zu bewegen.

Wer glaubt, dass dieser Prozess einfach ist, muss sich nur einmal vorstellen, sich in einem Land ohne lateinische Schrift zurechtfinden zu müssen. Und dieser Vergleich ist noch zu milde. Denn wir befinden uns in solchen Ländern entweder als Touristen, Studierende oder Reisende, die nichts mit den traumatischen Erlebnissen geflüchteter Menschen verbindet. Sorgen, Ängste, Sehnsüchte und Traumata erschweren die ohnehin komplexen Anforderungen, die das Erlernen einer neuen Schrift in einer fremden Sprache im Erwachsenenalter mit sich bringt. Und auch an die Lehrkräfte stellen die Voraussetzungen große Herausforderungen. So ist es nicht leicht, über alltägliche Dinge zu sprechen (Sprechen Sie die Silben beim Schreiben mit: To-ma-te, Ba-na-ne!), wenn man die schwierigen Lebensumstände der Teilnehmenden bedenkt.

Ziele und Herausforderungen

Binnendifferenzierung ist eine Grundvoraussetzung an jeden Alphabetisierungsunterricht, es geht aber weit darüber hinaus. Eine der wichtigsten Aufgaben der Lehrkräfte ist, die TeilnehmerInnen da abzuholen, wo sie gerade sind, sie als ganzen Menschen zu sehen und sie nicht über ihren Alphabetisierungsstand zu definieren. Die Brille der eigenen Sozialisation auch mal abzulegen, sich der Kultur der TeilnehmerInnen zu nähern und die Maßstäbe, die man anlegt zu überprüfen, bedeutet ein hohes Maß an Selbstreflexion. Diese Selbstreflexion ist es aber auch gerade, die sich als große Bereicherung darstellt. Den eigenen Horizont zu erweitern, ob in Form von neuer Musik, unbekanntem Essen, einer neuen Sprache oder Lebensart und -weise, kleine Alltagsrassismen (Die Frau trägt ein Kopftuch, sie muss unterdrückt sein.), über die man auch als interkulturell geschulter Mensch stolpert, aufzudecken, bedeutet einen Zugewinn, der die Arbeit so besonders macht.

Im Konzept des BAMF kann außerdem nachgelesen werden, welche Ziele im Unterricht erreicht werden sollen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass Fertigkeiten, die für Sprachunterricht grundlegend sind, im Alphabetisierungsunterricht nicht vorausgesetzt werden können. Feinmotorisches Führen eines Stiftes, rhythmisches Klatschen von Silben in einem Wort, Zusammenarbeit in Gruppen während des Unterrichts, das

Bedienen einer Schere, Visualisierungen von Wortfeldern in Form von Mindmaps sind dabei nur einige Beispiele.

Das BAMF fordert von AlphabetisierungslehrerInnen neben der Förderung schriftsprachlicher Kompetenz auch die Förderung von phonologischer Bewusstheit, methodischer Grundfähigkeiten, interkulturellen Weltwissens, fremdsprachlicher Fertigkeiten (meist ohne gemeinsame Ausgangssprache), von Lernerautonomie, Medienkompetenz sowie von Schlüsselkompetenzen (Teamfähigkeit, Bedeutung von Pünktlichkeit usw.). Diese Ansprüche sind gerechtfertigt, notwendig und zutreffend. Doch diese Aufgabe ist alles andere als leicht.

Alphabetisierungsunterricht ist nicht bloß das Unterrichten von Lesen- und Schreiben lernen, Buchstaben und fremden Lauten. Es ist eine hoch komplexe, emotionale und fordernde Tätigkeit, die sowohl Herausforderungen als auch viel Freude mit sich bringt.

¹ vgl., Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hg.). 2015. Konzept für einen bundesweiten Alphabetisierungskurs. https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Integrationskurse/Kurstraeger/KonzepteLeitfaeden/konz-f-bundesw-ik-mit-alphabet.pdf?__blob=publicationFile, Datum des letzten Zugriffs 14.05.2018.

² vgl., S. 16 f. Feldmeier, Alexis. 2015. Von A bis Z. Praxishandbuch Alphabetisierung. Stuttgart: Ernst Klett Sprachen.

³ vgl ebd., S. 17

Weiterführende Informationen:

Abrufbar als PDF unter: vgl. ebd., S. 17, <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Integrationskurse/Kurstraeger/KonzepteLeitfaeden/konz-f-bundesw-ik-mit-alphabet.html>.



Lisa Tulaja, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel/ZBBS und Martina Wackerhagen, ZBBS

Alphabetisierung geht uns alle an!

Der Spracherwerb stellt für viele Neuzugewanderte eine große Herausforderung dar. Und auch, wenn verschiedene Unterstützungsmaßnahmen in Form von Integrations- und Sprachkursen vorgehalten werden, so gilt es oftmals, den Betroffenen bereits einen Schritt vorher bedarfsgerechte Hilfen anzubieten, da ein Großteil der Neuzugewanderten nicht ausreichend oder in ihrer Herkunft(schrift-)sprache, z. B. Arabisch alphabetisiert ist.

Wer nun aber der Meinung ist, dass das Thema des Analphabetismus seinen Schwerpunkt ausschließlich in der Zuwanderung hat, der irrt.

Wie bereits eine Studie der Universität Hamburg im Jahr 2011 deutlich gemacht hat, leben in Deutschland ca. 7,5 Millionen funktionale Analphabeten.¹ Die Ursachen der fehlenden bzw. unzureichenden schriftsprachlichen Kompetenzen sind dabei vielfältig; Negativerfahrungen in Elternhaus und Schule, ein geringes Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten oder Diskriminierungserfahrungen im Erwachsenenalter aufgrund von Schriftsprachunkundigkeit können ebenso verantwortlich sein, wie kontextual im Bereich der Neuzugewanderten die Diskrepanz

zwischen dem Stellenwert der Schriftsprache im Herkunftsland und des selbigen im Aufnahmeland.

„Wer aus einer Gesellschaft mit geringen Anforderungen in Bezug auf Schriftsprachkenntnisse in eine Gesellschaft mit höheren Anforderungen immigriert, wird durch den Wechsel der Kulturen zum (funktionalen) Analphabeten, wenn die erworbenen und im Herkunftsland ausreichenden Schriftsprachkenntnisse für das Land im Industriestaat zu gering sind.“²

Vor dem Hintergrund eines inklusiven und integrativen Ansatzes gilt es daher, die Betroffenen unabhängig ihrer Herkunft bestmöglich zu unterstützen, denn allen gemeinsam sind die negativen Auswirkungen des Analphabetismus. Gerade im Alltagsgeschehen (Fahrpläne, Bankautomaten, Bedienungsanleitungen etc.) sind die Betroffenen oftmals auf Unterstützung angewiesen. Zwar entwickeln einige von ihnen individuelle Handlungsstrategien, dennoch führt die Abhängigkeitssituation in Kombination mit Schamgefühlen vielfach zu sozialem Rückzug und Isolation.

¹ Vgl. Grotlüschen, Anke; Riekman, Wibke (2011): leo. – Level-One Studie. Presseheft, S. 2

² <http://www.alphabetisierung.de/infos/analphabetismus.html>
 Letzter Zugriff: 27.07.2018, 09.00 Uhr

Schleswig-Holstein

Deutsch als Zweitsprache

Das im Jahr 2002 veröffentlichte Konzept zur Integration von Migrantinnen und Migranten in Schleswig-Holstein erklärt, Schleswig-Holstein sei „im Umgang mit Mehrsprachigkeit und kultureller Vielfalt ein bereits erprobtes Land“¹. Das Konzept stellt fest, dass die Landesregierung an die mitgebrachten Fähigkeiten der Migrantinnen und Migranten anknüpfe und fordert „einen interkulturellen Dialog, in dem auf der Basis erfassungsrechtlicher Grundentscheidungen verschiedene Wertesysteme, unterschiedliche Traditionen und Lebensgewohnheiten gleichberechtigt in die Systeme unserer Gesellschaft aufgenommen werden.“²

Mehrsprachigkeit wird als Ressource und Bereicherung gesehen. Dies umfasst sowohl die Herkunfts- bzw. Muttersprache als auch Deutsch als Zweitsprache und weitere erlernte Fremdsprachen.

Für die Integration ist das Erlernen der deutschen Sprache natürlich prioritär. Je nach Alter und Herkunft haben Neuzugewanderte dazu verschiedene Möglichkeiten.

Schulpflichtige Kinder, die bisher keine oder nur wenig Berührung mit der deutschen Sprache hatten, werden zunächst in DaZ-Klassen unterrichtet, bevor sie in die Regelklassen eingestuft werden. Ziel und Aufgabe des DaZ-Unterrichtes ist dabei nicht nur der Erwerb der deutschen Sprache, sondern auch der Aufbau kultureller und sozialer Kompetenzen, um aktiv an der Gesellschaft teilzunehmen.

Für die frühzeitige Vermittlung der deutschen Sprache in Kindertageseinrichtungen und Schulen wurde ein 5-Säulen-Modell entwickelt.³

¹ Konzept der Landesregierung zur Integration von Migrantinnen und Migranten in Schleswig-Holstein, 2002, S. 3

² Ebd., S. 4

³ Ebd., S. 6

→ 5-Säulen-Modell

1. Säule	2. Säule	3. Säule	4. Säule	5. Säule
<p>Sprachförderung in der Kindertagesstätte:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Entwicklung interkultureller Trägerkonzepte mit einem Schwerpunkt – ganzheitliches Lernen statt isoliertem Sprachtraining – sprachfreundlicher, sprechanregender Tagesablauf – Einbeziehung von Eltern, insbesondere Müttern, in Sprachförderangebote – Kommunikation möglichst in Erst- und Zweitsprache („Rucksack“) – frühzeitige Kooperation mit Grundschulen 	<p>Sprachförderung in der Schule:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Sprachstandsbeobachtung und Entwicklung von Förderplänen – bedarfsgerechte Kompaktsprachförderung Deutsch unmittelbar nach der Schulaufnahme – regelmäßiger Unterricht in Deutsch als Zweitsprache – nach Möglichkeit das Angebot der nichtdeutschen Erstsprache als Wahlpflichtfach – den Regelunterricht ergänzender Unterricht in den häufigsten nichtdeutschen Erstsprachen 	<p>Veränderte Personalentwicklung:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Aus- und Fortbildung des pädagogischen Personals hinsichtlich: <ul style="list-style-type: none"> • Interkultureller Kompetenz • der Kenntnisse des Erst- und Zweitspracherwerbs • Mehrsprachigkeit – verstärkte Kooperation zwischen Kindertagesstätten und Schulen – verstärkte Einstellung von Personen mit Migrationshintergrund 	<p>Intensivierung der Elternarbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Informationen/Austausch, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • über die Bedeutung des Besuchs einer Kindertagesstätte für den Spracherwerb • über Tagesablauf und Zielsetzungen der Kindertagesstätte bzw. der Schule • über Erwartungen der Eltern an die Kindertagesstätte und umgekehrt • über kulturelle Verhaltenscodes – Partizipation, Qualifikation, Kooperation, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Lehrer-/Erzieherabende bei Interessenvertretungen der Eltern mit Migrationshintergrund – Inanspruchnahme von Sprachmittlern 	<p>Einbeziehung des Umfeldes von KiTa und Schule:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Vernetzung (z. B. mit Jugendamt, Migrationssozialberatung, Jugendgemeinschaftswerken oder Arbeitsagentur) – Beratungsangebote für Schul- und Erziehungsfragen sowie Hilfen zur beruflichen Orientierung

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund lernen in der Regel erst durch den Eintritt in eine Bildungseinrichtung die deutsche Sprache. Neben dem Erlernen der deutschen Sprache müssen sie gleichzeitig dem Regelunterricht folgen. Um dieser Doppelbelastung gerecht zu werden, wurde 2009 das Curriculare Stufenmodell in drei Stufen entwickelt.

→ **Das Curriculare Stufenmodell**

Die drei Stufen des Modells orientieren sich ausschließlich an den Deutschkenntnissen der Schülerinnen und Schüler. Sie sind also alters- und klassenunabhängig. Ist ein neu zugewandertes Kind z. B. 14 Jahre alt und verfügt über keine Deutschkenntnisse, besucht es die Basisstufe. Ein Grundschulkind

andererseits, das bereits Grundkenntnisse besitzt, kann in die Aufbau- oder Integrationsstufe aufgenommen werden.⁴

<p>Basisstufe</p>	<p>Die Basisstufe in Vollzeit mit 20 bis 25 Wochenstunden dauert in der Regel ein bis zwei Schulhalbjahre. Ein Seiteneinstieg ist zu jeder Zeit im Schuljahr möglich, dadurch wird ein stark binnendifferenziertes Unterrichten ermöglicht. Ziel sind ein altersgerechter, alltagssprachlicher und darüber hinaus ein schul- bzw. unterrichtsspezifischer Grundwortschatz sowie grundlegende grammatische Strukturen.⁵</p> <ul style="list-style-type: none"> → Teilintegration in die musischen Fächer der Regelklasse → Das Zeugnis besteht aus dem Bericht der DaZ-Lehrkraft sowie Bewertungen der jeweiligen Fachlehrkräfte. → Möglich ist eine Sprachprüfung (Fit in Deutsch 1 oder 2 mit Zertifikat B1) mit Schullaufbahnberatung durch die DaZ-Lehrkraft.
<p>Aufbaustufe</p>	<p>Der Übergang in die Aufbaustufe ist fließend und wird individuell entschieden. Die Aufbaustufe wird weiter in Vollzeit unterrichtet mit Teilintegration von 5 bis 10 Wochenstunden in die Regelklasse. Ziel ist die Vermittlung vom Verständnis komplexer Texte: Ein Reflektieren und Diskutieren über das bloße Lesen und Verstehen hinaus.</p> <ul style="list-style-type: none"> → Nach Erweiterung der Teilintegration erhalten die Schülerinnen und Schüler ein Zeugnis der Regelklasse mit einem ergänzenden Bericht über die Leistungen im DaZ-Unterricht.
<p>Integrationsstufe</p>	<p>Die Integrationsstufe ermöglicht die vollständige Integration in die Regelklasse mit Anspruch auf Sprachbildungsmaßnahmen während der gesamten Schulzeit. Dabei besteht weiterhin die Pflicht zum Besuch eines Stützkurses im Umfang von 2 bis 5 Wochenstunden. Ziel ist der Ausbau der Textkompetenz auf Grund individueller Bedürfnisse und Fähigkeiten, abgestimmt auf den Unterricht in der Regelklasse.</p> <ul style="list-style-type: none"> → Die Schülerinnen und Schüler erhalten ein Zeugnis der Regelklasse mit einem ergänzenden Bericht über die Leistungen im DaZ-Unterricht.

→ BiK-DaZ

Die Berufsintegrationsklasse Deutsch als Zweitsprache (BiK-DaZ) wird in Kiel an den drei Regionalen Berufsbildungszentren (RBZ) unterrichtet. Zielgruppe des Angebotes sind berufsschulpflichtige Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren. Anliegen des einjährigen Bildungsganges ist es, die Jugendlichen auf das A2-Niveau des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens (GER) zu bringen und ihnen erste Impulse aus der deutschen Arbeitswelt zu vermitteln. Auch hier wird bereits Teilintegration in die Regelklassen durch modulare Angebote ermöglicht.

Die BiK-DaZ Klasse ist in drei Bereiche unterteilt: Den berufsbezogenen Bereich, den berufsübergreifenden Bereich und den Wahlpflichtbereich. In den insgesamt 1000 Unterrichtsstunden pro Jahr werden außer Deutsch zusätzlich Englisch, Mathematik, Gesellschaft und Kultur, sowie Sport und Gesundheitsförderung unterrichtet. 160 bis 240 Unterrichtsstunden fallen auf die Fach- und Berufspraxis. Je nach Umfang und Niveau aller Fächer lässt sich der Stundenplan flexibel gestalten.

Am Ende des Jahres erhalten die Schülerinnen und Schüler ein Rasterzeugnis⁶ mit einem Bericht über das erworbene Sprachniveau, die berufsrelevanten Handlungskompetenzen und die Leistungen in den teilgenommenen Fächern. Nach erfolgreicher Teilnahme können sich die Jugendlichen je

nach Eignung und Interesse auf die Angebote zur Berufsausbildung und die dazu gehörenden Schulabschlüsse der RBZ bewerben.

4 Curriculare Grundlagen, Deutsch als Fremdsprache; Ministerium für Bildung und Frauen des Landes SH, 2009, S. 5

5 Ebd., S. 6

6 Lehrplan für die Berufsschule, Berufsintegrationsklasse Deutsch als Zweitsprache (BiK-DaZ), SH Ministerium für Schule und Berufsbildung, S. 6

Best-Practice-Beispiel – das DaZ-Zentrum der Dannewerkschule in Schleswig

An der Dannewerkschule in Schleswig ist in den letzten Jahren ein Leuchtturmprojekt für DaZ-Förderung (Deutsch als Zweitsprache) entstanden: Elementarer Teil der Schleswiger Gemeinschaftsschule mit circa 500 Lernenden und 40 Lehrerinnen und Lehrern ist das DaZ-Zentrum, in dem innovative wie alltagstaugliche Ideen für differenzierende, individualisierende und gleichzeitig ökonomische Methoden im DaZ-Unterricht gelebt werden. Ein praktisches Beispiel dafür, wie die Herausforderung Differenzierung im DaZ-Unterricht angenommen und bewältigt werden kann – mit positiven Effekten auf Lernende, Lehrende sowie die ganze Schule. Die DWGS-Methode stößt auf reges Interesse: Im Schuljahr 2016/17 hospitierten im DaZ-Zentrum der Dannewerkschule mehr als 500 Lehrkräfte, Studierende und Praktikanten vor allem aus Schleswig-Holstein aber auch aus dem Rest Deutschlands. 2016 errang die Dannewerkschule nicht zuletzt wegen ihres Integrations- und DaZ-Konzeptes den zweiten Platz des schleswig-holsteinischen Schulpreises. Stefan Brömel leitet gemeinsam mit seiner Kollegin Irina Schel das DaZ-Zentrum an der Dannewerkschule.

→ Herr Brömel, was ist die Aufgabe eines DaZ-Zentrums?

Kinder und Jugendliche ohne oder mit äußerst geringen deutschen Sprachkenntnissen erhalten in unserem DaZ-Zentrum zunächst eine intensive Sprachbildung. In jedem Kreis und in jeder kreisfreien Stadt in Schleswig Holstein gibt es DaZ-Zentren – inzwischen ist ein landesweites Netz von 270 DaZ-Zentren entstanden. Im Rahmen der Beschulung in der Basisstufe in unserem DaZ-Zentrum erhalten die Schülerinnen und Schüler anfangs DaZ-Unterricht im Umfang von 25 bis 30 Wochenstunden. Wir arbeiten mit einem Betreuungsschlüssel von in etwa eins zu 15, mit Hilfe von Ehrenamtlern, die zum Teil pensionierte Lehrkräfte sind, kommt dann auf zehn Kinder eine Lehrkraft.

→ Was ist in Ihrer täglichen Arbeit die größte Herausforderung für Sie?

Wir investieren in unserem DaZ-Team viel Energie und Arbeit in individuelle Antworten auf die weit aufgefächerte Heterogenität unserer Lernenden. Die Lernvoraussetzungen sind sehr heterogen in Bezug auf Alter,

Geschlecht, Religion, Lebensweise, kognitive Voraussetzungen, Vorbildung, Alphabetisierung, Schulsozialisation und -biographie, Elternhaus, Motivation sowie soziale, wirtschaftliche und aufenthaltsrechtliche Situation. Disziplinprobleme sind dann am besten in den Griff zu bekommen, wenn jedes Kind und jeder Jugendliche auf eine Art und Weise lernen kann, wie es ihr oder ihm entspricht. Jeder Lernende hat in diesem Bereich Bedarfe, die wir zu berücksichtigen versuchen. Unsere Schülerinnen und Schüler nehmen sehr genau wahr, dass ihnen hier echte Chancen geboten werden, arbeiten ganz überwiegend motiviert und konzentriert. In den Regelschulklassen sind die meisten unserer DaZ-Quereinsteiger wegen ihrer hohen Motivation, ihrer Selbstständigkeit und Reife geschätzt.

Zudem arbeiten wir sehr eng mit den Eltern unserer Schülerinnen und Schüler zusammen, für Fragen stehen wir jederzeit zur Verfügung und erklären den Erziehungsberechtigten zum Beispiel, wie Schule und Bildungswege in Deutschland funktionieren. Die Eltern sind in der Regel sehr interessiert, die Hemmschwelle der Schule gegenüber

ist auf Grund der Sprachbarriere aber sehr hoch. Hier ist wichtig, schon beim Aufnahmegespräch klar zu machen, dass die Eltern jederzeit in der Schule willkommen sind, und dass wir uns sofort melden, sollte es irgendeinen Klärungsbedarf geben.

→ **Wie sieht die Unterrichtsorganisation in Ihrem DaZ-Zentrum aus?**

Aufgrund der beschriebenen Heterogenität unserer Lerngruppe ist die logischste Form der Unterrichtsorganisation die in Form eines Lernbüros, in dem jedem Lernenden eine möglichst passgenaue Lernentwicklung ermöglicht werden kann. Diese angestrebte Passgenauigkeit trägt in nicht zu unterschätzendem Maße zur Disziplin bei, da Unter- und Überforderung der Lernenden bestmöglich vermieden werden können. Es handelt sich um ein auf drei Säulen gestütztes Unterrichtsprinzip, das sich inzwischen etabliert und bewährt hat: Arbeitspläne, Kommunikation und Integration.

→ **Wie sieht die praktische Ausgestaltung dieses Drei-Säulen-Modells aus?**

Die in unserem DaZ-Zentrum entwickelten Arbeitspläne ergeben in Kombination mit vier Lehrwerken für unterschiedliche Bedarfe die erste der drei Säulen. Die Arbeit an den Plänen bildet das organisatorische Gerüst, welches Deutschlernenden nach einem etablierten Curriculum in den Kompetenz-

bereichen Lesen, Hörverstehen, Sprechen und Schreiben gewährleistet. Das Deutschlernen wird auf diese Weise differenziert und individualisiert, vor allem aber transparent strukturiert – keine zwei Lernenden arbeiten gleichzeitig an der gleichen Aufgabe.

Die zweite Säule Kommunikation und Kreativität sorgt dann dafür, dass der DaZ-Unterricht lebendig, sozial, abwechslungsreich und kommunikativ wird. Das Prinzip der Differenzierung gilt auch in diesen Phasen, die, je länger der Schultag andauert, häufiger die Arbeit an den Plänen unterbrechen. Mithilfe verschiedenster motivierender Anlässe wird in annähernd homogenen oder aber bewusst heterogenen Kleingruppen gesprochen, geschrieben, gesungen und gespielt.

Die dritte Säule stellt die zunehmende Integration von DaZ-Schülerinnen und -Schülern in den Regelschulunterricht dar, denn das Ziel der DaZ-Arbeit an der Dannewerkschule ist letzten Endes ein dem kognitiven Potenzial des jeweiligen Lernenden entsprechender Schulabschluss. Schrittweise Integration in eine altersgerechte Klasse des Regelschulbereichs gemäß sprachlichem Fortschritt und psychosozialer Stabilität der Schülerinnen und Schüler.

Mithilfe dieser drei Säulen erreichen wir eine relativ passgenaue, den Voraussetzungen und Bedarfen der Lernenden entsprechende Lernentwicklung. Das hat positive Folgen in

den Bereichen Motivation und Disziplin – und wenn es den Schülerinnen und Schülern gut geht, sind auch die Lehrenden zufrieden.

→ **Wie geht es mit den Lernenden weiter, wenn sie Ihr DaZ-Zentrum verlassen?**

Besonders talentierte und leistungswillige Lernende können bereits nach circa acht Monaten in allen Fächern in einer Regelschulklasse teilnehmen, andere Schülerinnen und Schüler benötigen für diesen großen Schritt mehr als zwei Jahre – das ist nicht gut oder schlecht, es ist der Bedarf des Kindes oder des Jugendlichen. Zudem erhalten alle Lernenden auch über diese Phase hinaus weitere Förderung in unserer nachmittäglichen DaZ-Hausaufgaben-Hilfe. Für den Fachunterricht in der Regelschule haben wir in den letzten Jahren große Anstrengungen unternommen, dass dieser sprachsensibel gestaltet wird – zum Vorteil aller Lernenden, denn das Erlernen der Fachsprache der jeweiligen Fächer ist für alle Schülerinnen und Schüler eine große Herausforderung. Die Einführung eines systematischen Trainings in diesem Lernfeld bedeutet also auch für alle eine Verbesserung der Schul- und Lernqualität. Der sprachensible Fachunterricht ist somit eigentlich die vierte Säule unserer DaZ-Förderung an der Dannewerkschule.

→ Was würden Sie also zusammenfassend als das Besondere des DaZ-Zentrums an der Dannewerkschule beschreiben?

DaZ-lernende Kinder und Jugendliche haben besondere Stärken und Bedarfe, an denen wir unsere Unterrichtsorganisation ausrichten. Für mich persönlich ist da die Maßgabe: Wie würde ich mir Schule für meine eigenen Kinder wünschen, wenn meine Familie sich in einer vergleichbaren Situation befände?

Die vielen Hospitationsgäste, im letzten Schuljahr deutlich mehr als 500, schildern uns immer wieder, wie erstaunlich ruhig und entspannt das Lernen bei uns funktioniert. Kinder und Jugendliche können unserer Meinung nach nur dann gut lernen, wenn sie sich sicher, wahrgenommen und wertgeschätzt fühlen. Wir versuchen deshalb, unser DaZ-Zentrum als attraktiven Lern- und Lebensraum zu gestalten. Wenn wir das Urteil unserer Besucher, aber vor allem das unserer Schülerinnen und Schüler sowie ihrer Eltern zum Maßstab nehmen, gelingt uns das ganz gut.

Unsere DaZ-Lernenden, die inzwischen rund ein Viertel der Schülerschaft unserer Gemeinschaftsschule ausmachen, sind ein bunter Haufen, von dem auch wir Lehren-

den jeden Tag sehr viel lernen können. Das ist – wenn wir alle zusammen Integration gut gestalten – eine große Chance und Bereicherung für uns Lehrende persönlich, für die ganze Schule und aber letztlich auch für unsere Gesellschaft.



**Stefan Brömel, DaZ-Zentrum,
Dannewerkschule Schleswig**

Lokales

Sprach-Kitas Kiel, eine Stadt geht mit



Durch das Bundesprogram Sprach-Kitas werden 35 städtische Kitas in Kiel gefördert. Es gibt drei Verbunde, die jeweils von einer Fachberatung begleitet und unterstützt werden.

Die drei FachberaterInnen Manuela Bursian, Maike Segatz und Torben Bock erklären das Projekt im Interview:

→ **Wie kommen 35 städtische Einrichtungen in das Bundesprogram Sprach-Kitas? Was genau wird gefördert?**

Torben Bock: Das Bundesprogramm Sprach-Kitas ist ein erfolgreiches Nachfolgeprojekt von „Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration“. Bei der Stadt Kiel sind 2016 13 Kitas als Sprach-Kita gestartet, 2017 wurden weitere 21 städtische Sprach-Kitas vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend bewilligt. In einem unserer drei Verbunde begleiten wir noch zusätzlich fünf kirchliche Kitas. Alle Sprach-Kitas werden mit einer zusätzlichen halben Stelle gefördert. Diese Stellen sind von geschulten Fachkräften für Sprache besetzt. Dass fast alle städtischen Kitas an diesem Bundesprogramm teilnehmen können, ist etwas ganz besonderes.

Manuela Bursian: Die Kitas können an diesem Bundesprogramm teilnehmen, da sie die erforderlichen Kriterien erfüllt haben. Voraussetzung hierfür ist, dass ein bestimmter Prozentsatz an Elementarkindern mit Migrationshintergrund und Sprachförderbedarf betreut wird.

Maike Segatz: Sprache war schon immer unser Thema, Inklusion und die Zusammenarbeit mit Familien sind hoch aktuell, da liegt die Teilnahme sehr nahe. Und die drei Schwerpunkte des Bundesprogramms, also Inklusion,

Familien und alltagsintegrierte sprachliche Bildung, decken sich mit unseren Themen.

→ **Was bedeutet alltagsintegrierte sprachliche Bildung und wie funktioniert sie in den Kitas?**

Maike Segatz: Sie findet in jeder Situation in der das Kind sich sprachlich bewegt statt. Es geht darum, dass der Wert der Alltagssituationen erkannt wird. Kinder lernen in Situationen, die sie selbst interessieren. Wir müssen keine künstlichen Situationen schaffen, sondern „nur“ den Interessen der Kinder folgen.

Torben Bock: Sprachanlässe werden als Bildungsanlässe genutzt, die sowieso im Alltag stattfinden, wie z. B. beim Anziehen, Essen, Spielen, Wickeln, Spazieren gehen. Diese Situationen werden ganz bewusst genutzt, um mit den Kindern in intensive Gespräche einzusteigen und zum Nachdenken anzuregen.

Manuela Bursian: In unseren Sprach-Kitas können vielfältige Materialien entdeckt werden, die die Kinder zur freien Verfügung haben und sie zum Sprechen anregen. Das sind z. B. Bücher in verschiedenen Sprachen, Familienbücher der Kinder, Bilder und Symbole, Diktiergeräte, Hörbücher, Walkie Talkies, Fotowände zu verschiedenen Themen ...

→ Was brauchen Kinder für das Sprachenlernen in den Kitas? Welche Faktoren spielen eine wichtige Rolle aus Ihrer Sicht?

Torben Bock: Die Kinder brauchen Personen, die ihnen zuhören, mit ihnen viel sprechen, für sie da sind und sich für sie interessieren.

Maike Segatz: Ein wichtiger Faktor dafür ist Zeit. Wenn Kinder das Gefühl haben, dass das, was sie sagen, gehört wird und wichtig ist, beginnen sie Freude am Sprechen zu haben. Wenn wir den Blickkontakt in einem Gespräch aufrechterhalten, ohne uns ablenken zu lassen, ist der erste Schritt getan.

Manuela Bursian: In unseren Kitas gibt es viele mehrsprachige Familien, die Wertschätzung ihrer Erstsprache ist ein wichtiger Bestandteil beim Erlernen der deutschen oder einer weiteren Fremdsprache. Kinder brauchen dafür unterschiedliche und beständige Sprachvorbilder.

→ Was machen zusätzliche Sprachfachkräfte in den Kitas? Wie begleiten und unterstützen Sie die Kitas?

Maike Segatz: Die zusätzlichen Sprachfachkräfte achten auf wertvolle Sprachmomente im Kita-Alltag. Gemeinsam mit dem Team und der Leitung stellen sie sich die Frage, wo die sprachanregenden Momente zu entdecken sind, wie sie genutzt werden und wie alle Familien davon profitieren.

Torben Bock: Dafür wurden die Sprachfachkräfte extra geschult. Zudem werden sie in

der Programmlaufzeit von uns Sprach-Kita Fachberatungen durchgängig beraten und weiterqualifiziert. Die erarbeiteten Inhalte geben die Fachkräfte für Sprache an die Teams (z. B. auf Dienstbesprechungen) dann weiter.

Manuela Bursian: Die Fachkräfte für Sprache unterstützen und begleiten das Team ganz praktisch im Kita-Alltag. Zusammen entwickeln sie neue Projekte, probieren neue Materialien oder tauschen sich über die Sprachentwicklung der Kinder aus.

→ Wie sehen Eltern das Projekt Sprach-Kitas? Was hat sich durch das Projekt in der Zusammenarbeit mit Eltern weiterentwickelt?

Manuela Bursian: Die Fachkräfte für Sprache berichten mir, dass die Eltern sehr froh, manchmal sogar sehr gerührt sind, wenn sie ihre Muttersprache in der Kita entdecken, Bücher ausleihen dürfen, anhand von Videoaufnahmen sehen, wie gut es ihrem Kind geht, wie gut es in seiner sprachlichen Entwicklung ist oder wenn Elternangebote auch außerhalb der Kita stattfinden, wie z. B. in der Stadtteilbücherei oder in einem Museum. Die Fachkräfte berichten von einer engeren, näheren Zusammenarbeit mit den Familien.

Torben Bock: Die Fachkräfte für Sprache haben uns auch zurückgemeldet, dass Eltern oft Sorgen und Ängste um die sprachliche Entwicklung ihres Kindes haben und somit auch in Bezug auf die Teilhabe in unserer Ge-

sellschaft. Wenn daraufhin Elterngespräche stattfanden, in denen die Fortschritte in der sprachlichen Entwicklung ihres Kindes gezeigt wurden, gingen sie oft mit einem Lächeln und größerer Sicherheit und Gelassenheit nach Hause. Unser Augenmerk liegt darauf, die Fortschritte der Kinder zu erkennen und diese den Eltern mitzuteilen.

Maike Segatz: Dass die Eltern über die Abläufe in den Kitas informiert werden möchten ist vertraut. Neu ist, dass vermehrt darauf geachtet wird, dass sie so gestaltet werden, dass sie möglichst viele Familien erreichen. Dafür werden z. B. mehrsprachige Texte, Bilder und Symbole, Fotos oder Digitale Bilderrahmen genutzt.

→ Wo können sich Interessierte über das Projekt informieren? Gibt es Materialien, die Sie zur Verfügung stellen?

Manuela Bursian: Es gibt mehrsprachige Elternflyer in den Sprach-Kitas und verschiedene Informationen auf www.fruehe-chancen.de/sprach-kitas. Zudem gibt es die Elternbroschüre „mehrsprachig aufwachsen“ der Landeshauptstadt Kiel sowie die mehrsprachigen Elternplakate „Wie lernt mein Kind Deutsch?“. Fachkräften steht die Broschüre „Sprache einschätzen und wertschätzen“ zur Verfügung.

Bei weiteren Fragen sind wir drei unter manuela.bursian@kiel.de; maike.segatz@kiel.de; torben.bock@kiel.de zu erreichen.



Manuela Bursian, Maike Segatz und Torben Bock, Amt für Kinder- & Jugendeinrichtungen der Landeshauptstadt Kiel

„Kleine Füße – große Schritte.“ Bildungspaten für Grundschul Kinder mit Migrationshintergrund

Viele Kinder brauchen im Bereich der Bildung Unterstützung – eine Person, die während des Schulalltags hilfreich zur Seite steht, die auch außerhalb der Schule Ansprechpartner*in sein kann und Ausflüge mit dem Kind unternimmt. Das ist für viele Kinder wünschenswert und hilfreich. Diese Rolle können Bildungspaten übernehmen.

→ **1. Begegnung:**

„Um 13:00 Uhr warte ich im Waldpavillon auf E. Die Kinder waren noch in der Klasse und mussten noch zum Zähneputzen. Als mich ein Junge sieht, fragt er mich, wie ich heiße. Über meine Antwort freut er sich und ruft: „Das ist meine Patin!“ Das ist also E. denke ich und bin nicht mehr ganz so aufgeregt, weil ich merke, mit welcher Vorfreude er mich bereits erwartet hat.“

Im Juni 2010 startete das Deutsche Rote Kreuz (DRK) Kreisverband Kiel e.V. mit dem Bildungspatenprojekt „Kleine Füße – große Schritte“. Das Projekt richtet sich an Grundschüler mit Migrationshintergrund der Grundschule am Heidenberger Teich in Kiel-Mettenhof.

Ziel dieses Projektes ist es, die Bildungschancen von Kindern mit Migrationshintergrund zu verbessern. Dafür bekommen die Kinder einen Bildungspaten*in an die Hand, welche sie in einer Eins-zu-Eins-Betreuung individuell unterstützen und fördern.

Im Stadtteil Kiel-Mettenhof leben überdurchschnittlich viele Kinder in einer Familie mit Migrationshintergrund.

Obwohl der Migrationshintergrund schon zwei oder drei Generationen zurückliegt, sind diese Kinder von Benachteiligung im Bildungssystem betroffen.

Schlechte oder fehlende Schulabschlüsse führen häufig zur Ausgrenzung auf dem Arbeitsmarkt und die Integration in andere Bereiche der Gesellschaft kann behindert werden. Hier setzt das Projekt an. Unter dem Motto „miteinander sprechen – voneinander hören – gemeinsam etwas tun“. Die Bildungspaten und ihre Patenkinder kommen mindestens einmal die Woche in den Räumlichkeiten der Schule zusammen. Die Geduld und das Engagement der Paten zahlt sich für alle aus, sagt Sinje Kühl, Lehrerin an der Grundschule Heidenberger Teich.

Denn Lernen findet nicht nur in der Schule statt, wenn jemand vorne steht und etwas erzählt, sondern auch und vor allem beiläufig, bei Gesprächen und Unternehmungen im Alltag.

Schulische Ziele:



Außerschulische Ziele:

Lernanregungen
im außerschulischen Lebensumfeld

Stärkung der Persönlichkeit
durch Eröffnung neuer Handlungsfelder

Gesellschaftliche Ziele:

Pädagogische Inklusion
Wertschätzung der Vielfalt

Förderung des ehrenamtlichen sozialen Engagements

Förderung des generationen- und kulturübergreifenden Austausches

→ **2. Begegnung**

„E. kam direkt mit Lernaufgaben zu mir in den Pavillon. Wir haben verschiedene Matheaufgaben zusammen bearbeitet. E. mag Mathe und war motiviert, mit mir alle Aufgaben zu rechnen. Leider blieb uns nach den Matheaufgaben nur wenig Zeit für ein Spiel, das E. gerne spielen wollte.“

Neben der individuellen schulischen Förderung stehen die Begegnung und Gespräche im Vordergrund. Die Bildungspaten sind Ansprechpartner für kleinere Probleme, es wird bei den Schulaufgaben geholfen, oder es werden Spiele gespielt. Je nachdem was sich das Kind für die gemeinsame Zeit wünscht. Darüber hinaus unternehmen alle Paten und Patenkinder gemeinsame Ausflüge, um ihre Beziehung auch außerhalb der Schule zu festigen. In der Weihnachtszeit wurden zum Beispiel gemeinsam Knusperhäuschen gebaut und im Sommer wurden der Tierpark oder die Kieler Förde besucht. Dabei sind die Paten an der Auswahl der Ausflugsziele und an der Mitgestaltung des Projektes aktiv beteiligt.

Derzeit nehmen 12 Ehrenamtliche an dem Projekt teil. Manche Paten betreuen sogar zwei und mehr Kinder an unterschiedlichen Tagen. Der jüngste Pate ist 25 Jahre, die älteste Patin 82 Jahre alt. Einige Paten sind sogar schon seit über fünf Jahren dabei. Zurzeit engagieren sich zum Beispiel unter anderen eine pensionierte Ärztin, Studieren-

de, eine Rechtspflegerin, eine junge Mutter sowie eine Therapeutin im Projekt. Das Projekt „Kleine Füße – große Schritte“ nimmt erwachsene Ehrenamtliche jeden Alters, jeder Nationalität und unabhängig vom erlernten Beruf auf.

Kontakte über soziale Grenzen hinweg können Weichen stellen und dafür sorgen, dass eine Kindheit eine neue Richtung bekommt. Die Paten leisten dadurch einen wichtigen Beitrag zur Integration von Kindern mit Migrationshintergrund. Beide Seiten werfen einen Blick über den Tellerrand und eine Bildungspatenschaft ist eine echte Bereicherung. Sowohl die Kinder als auch die Paten freuen sich sehr auf die regelmäßige wöchentliche Begegnung und die intensiv genutzte Zeit miteinander. „Ich habe großes Glück“ sagte kürzlich C. Pinnow bei einem Paten-Austausch-Kaffeeklatsch im Frühling 2018.

Wir hoffen, dass diese Freude bleibt und sich auch in Zukunft Menschen finden, die Kinder darin unterstützen, ihre Chancen im Leben zu verbessern.



Anke Thomsen, Deutsches Rotes Kreuz

Interview mit Frau Mohr (Lehrkraft, Schule am Heidenberger Teich), Frau Hinrichsmeyer (Lehrkraft, Förderzentrum am Göteborgring) und Frau Franck (Bildungspatin, Schule am Heidenberger Teich)

→ 1. Wie sieht die Zusammenarbeit im Schulalltag konkret aus?

Frau Mohr: Ich unterrichte eine Sprachintensivklasse mit 23 Kindern. Hiervon werden 3 Kinder mit Migrationshintergrund von je einem festen Paten mit individueller Schwerpunktsetzung unterstützt. Es ist so, dass die Bildungspaten nicht direkt im Unterricht dabei sind, sie kümmern sich i.d.R. eine Stunde in der Woche um die Kinder außerhalb des Unterrichtes, d. h. sie gehen mit dem Kind entweder in einen Nebenraum, einen Differenzierungsraum oder in den Pavillon, um dann in Ruhe mit den Kindern etwas machen zu können.

Frau Hinrichsmeyer: Wenn wir im Rahmen des Unterrichts etwas Neues erarbeiten, ist es manchmal aber auch so, dass die Paten dabei sind und zugucken. Das ist auch ganz sinnvoll, weil sie dann wissen, welchen Stoff wir gerade mit den Kindern bearbeiten. Es ist bei uns sehr kleinschrittig, da sehr viele Kinder einer Förderung bedürfen. Dabei steht die Sprachförderung bei fast allen zwar im Vordergrund, aber es sind zusätzlich auch viele Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten da, was die Klassensituation schon besonders macht.

Frau Mohr: Dass die Paten über den Unterrichtsstoff informiert sind, ist schon wichtig, da mit den Kindern ziemlich intensiv gearbeitet werden soll. Eine Stunde in der Woche ist zwar wenig, aber trotzdem soll dieselbe Sprache gesprochen werden. Wenn ich jetzt spezielle Informationen oder Methoden in Deutsch oder Mathe erklären möchte, ist es wichtig, die Patin entsprechend einzubinden, um nicht unterschiedliche Begriffe zu verwenden und das Kind dadurch zu irritieren bzw. zu verunsichern.

Frau Hinrichsmeyer: Und manchmal ist es auch etwas was mit dem Unterricht direkt nichts zu tun hat, sondern vielmehr mit allgemeiner Sprachförderung. Sprechregeln wie z. B. „ich spreche, du hörst zu“ oder stetige Wiederholungen von Wörtern, um selbige mit Inhalten füllen zu können. Was ist ein Storch? Wie sieht er aus? Kannst du ihn mir auf dem Bild zeigen?

Frau Mohr: Die Förderung der kommunikativen Kompetenzen ist eigentlich der Schwerpunkt. Viel Lesetraining gehört dazu, also selbständiges Lesen, aber auch das Entwickeln von Leseverständnis und daran anknüpfend über die Inhalte ins Gespräch zu kommen. Je nach individuellem Bedarf des Kindes kann aber über Spielerfahrungen auch ein Training der sozialen Kompetenzen erfolgen oder eine Einheit aus dem Bereich des interkulturellen Lernens, also wie begrüße ich jemanden, wie verhalte ich mich höflich und nicht abwertend, wie öffne und

schließe ich die Tür, ohne zu poltern etc. Die Lerninhalte orientieren sich dabei immer am Einzelfall.

Frau Franck: Es ist ja auch kein Unterricht, den ich mache. Ich lasse mein Patenkind sprechen, unterhalte mich mit ihm, lasse ihn erzählen. So, dass er lernt, frei zu sprechen oder neue Begriffe kennenlernt. Genauso gut ist aber auch, wenn wir ein Brettspiel zusammen spielen, um darüber ins Gespräch zu kommen.

Frau Hinrichsmeyer: Der Austausch mit den Bildungspaten ist uns aber auch wichtig, um den Ehrenamtlichen eine sinnvolle Aufgabe an die Hand zu geben. Die Paten sollen nicht nur daneben sitzen.

Frau Mohr: Man muss aber auch wissen, dass wir diesen Austausch zusätzlich machen. Zeitweise kann sich dies als echte Herausforderung darstellen, wenn die zeitlichen Ressourcen in den Pausen knapp sind. Gleichwohl versuchen wir immer, diesem Spagat gerecht zu werden, zumal die Bildungspaten natürlich auch die entsprechende Wertschätzung für ihre Tätigkeit erfahren möchten und auch sollen.

Frau Franck: Das ist in der Anfangszeit auch besonders wichtig. Du möchtest ja auch das Gefühl haben, du tust was Wichtiges. Du bringst das Kind weiter und das müssen die Lehrkräfte dann am Anfang einer Patenschaft auch ein bisschen vermitteln. So war es jedenfalls bei mir und daher hatte ich

relativ schnell das Gefühl, ja, das läuft ganz gut zwischen mir und meinem Patenkind.

Frau Mohr: Es bedarf halt Anleitung, Betreuung vor und nach der Stunde, und irgendwann spielt sich das dann auch ein. Gleichwohl ist es aber auch abhängig von den Personen, die eine Patenschaft übernehmen, da manche eine ganz bestimmte Vorstellung haben. Oftmals besteht der Wunsch, dass eine ganz enge Beziehung entsteht oder dass sich die Kinder besonders dankbar zeigen. Das ist aber nun mal nicht immer so.

Frau Hinrichsmeyer: Manchen Paten fällt es dann schwer auf die individuellen Bedürfnisse der jeweiligen Kinder einzugehen, z. B. haben wir an unserer Schule ein mutistisches Kind, also ein Kind, das nicht redet. Dieses Verhalten nicht auf sich persönlich zu beziehen, gelingt eben nicht jedem, so dass wir auch immer noch einmal ganz genau schauen, welcher Pate zu welchem Kind passt.

→ 2. Können Sie positive Auswirkungen bei den Kindern benennen, die ohne Unterstützung der Bildungspaten ggf. ausgeblieben wären?

Frau Mohr: Den emotionalen Effekt würde ich hervorheben. Die Kinder sind sehr motiviert. Sie freuen sich auf die Patenschaft und kommen auch wieder sehr motiviert in den Unterricht zurück.

Frau Hinrichsmeyer: Das hängt vom individuellen Einzelfall ab. Grundsätzlich bietet das Projekt eine ganz tolle Möglichkeit für die Kinder, Kontakt zu anderen Erwachsenen aufzunehmen, um so die sozialen Kontakte weiter auszubauen.

Frau Franck: Ein ganz konkretes Beispiel ist bei meinem Patenkind, dass er zu Beginn der Patenschaft beim Pausenklingeln immer direkt losgezischt ist. Mittlerweile ist es so, dass wir Spiele durchaus noch in Ruhe zu Ende bringen können und er sich gut darauf einlassen kann. Dann ist die Pause egal, das finde ich sehr positiv und hat sich dahingehend wirklich gut entwickelt.

→ 3. Gibt es aus Ihrer Sicht noch einen Optimierungsbedarf bzgl. der Rahmenbedingungen und/oder inhaltlichen Ausgestaltung?

Frau Mohr: Grundsätzlich nicht, aber wir freuen uns natürlich auch immer, wenn Bildungspaten öfter kommen, als einmal in der Woche, dann gäbe es vermutlich auch noch mehr Effekte.

→ 4. Frau Franck, können Sie uns Ihr Patenkind zur Einstimmung auf das Thema kurz beschreiben?

Frau Franck: Ich begleite seit ca. 1,5 Jahren einen neun Jahre alten Jungen aus Syrien. Wie lange er in Deutschland ist, weiß ich nicht genau. Er ist sehr kreativ und malt viel. Darüber drückt er sich oftmals aus. Ich glaube, dass er musisch begabt ist. Wenn man das fördern würde, könnte man sicherlich noch etwas „aus ihm herausholen“. Auf der anderen Seite lässt er sich schnell ablenken und wirkt manchmal unkonzentriert, z. B. fängt er an zu malen, obwohl wir gerade rechnen. Dann merke ich, dass er keine Lust mehr hat.





→ 5. Wie bzw. wodurch unterstützen Sie „Ihr Patenkind“ ganz konkret?

Frau Franck: Wir unterhalten uns ganz viel. Auf der anderen Seite bearbeiten wir nach Rücksprache mit den Lehrkräften aber auch Aufgaben oder ich frage ihn ganz direkt, was er gerade im Unterricht bearbeitet. Überwiegend sind es Deutsch-Übungen, wir schreiben, sprechen und lesen.

→ 6. Nehmen Sie Erfolge bzw. Fortschritte bei „Ihrem Patenkind“ wahr, die man auf die direkte Unterstützung zurückführen kann?

Frau Franck: Als wir damals anfangen zu lernen, war er sehr in sich gekehrt und sprach wenig. Er fand keine Worte und kannte die Begriffe nicht. Ich habe dann sehr viel mit ihm gesprochen und ihn Dinge gefragt, um Gesprächssituationen zu schaffen. Seitdem hat er auch wahrnehmbare Fortschritte im

sprachlichen Bereich gemacht. Er spricht besser und mehr, aber ob dieser Erfolg im direkten Zusammenhang mit der Patenschaft steht, kann ich nicht beurteilen. Dies kann ich eher für unsere Beziehungsebene sagen. Unsere gemeinsame Zeit und die Art, wie wir miteinander umgehen hat sich über die Zeit wirklich positiv entwickelt. Er erzählt mir Dinge von sich aus, was am Anfang auch nicht so war.

→ 7. Unterstützen Sie „Ihr Patenkind“ auch bei anderweitigen Schulveranstaltungen außerhalb des Unterrichts?

Frau Franck: Ja, wenn die Schule Ausflüge macht bin ich meistens dabei. Ich habe gemerkt, dass er dann auch meine Nähe sucht. Ich glaube, das gibt ihm ein bisschen Sicherheit. Ich gehe und stehe dann ja nicht die ganze neben ihm, aber er guckt sich um, sucht mich und scheint beruhigt. Danach macht er mit dem weiter, womit er beschäftigt war.

Außerdem gibt es noch zwei Ausflüge im Jahr, die durch das DRK organisiert werden und an denen ich mit meinem Patenkind bereits teilgenommen habe.

Für mich läuft es so, wie es ist, optimal, bis auf gemeinsame Freizeitaktivitäten, die ich gern mal mit meinem Patenkind machen würde. Dies gestaltet sich aber noch etwas schwierig. Einerseits aufgrund der Sprachbarriere der Eltern und andererseits, weil sich

mein Patenkind außerhalb des Schulkontextes sehr schüchtern zeigt. Aber da arbeiten wir dran und dann muss man sehen, was sich daraus entwickelt. Die Eltern haben mittlerweile schon zugestimmt. Die Herausforderung ist nun noch, meinem Patenkind zu vermitteln, worum es dabei eigentlich geht, denn er kann keine Vorstellung entwickeln, wenn ich von „Theater“, „Museum“ oder „Strand“ spreche, da er die Begriffe noch nicht mit Inhalten verknüpfen kann.

Aber wir kriegen das hin, denn wir haben ja noch ein bisschen Zeit!

Bedarfe identifizieren – Lücken schließen!

Referat Bildungsmanagement implementiert neuen Arbeitskreis mit Erfolg

Die Versorgungssituation von Neuzugewanderten in Kiel mit Alphabetisierungsbedarf/Bedarf an Zweitschifterwerb ist seit der Flüchtlingswelle 2015 stetig angestiegen. Um dem Bedarf innerhalb der Bildungsregion möglichst flächendeckend gerecht zu werden, schufen sowohl die Sprachkurst Träger als auch die Vereine, Initiativen und Migrantenselbstorganisationen kontinuierlich weitere Angebote. Im Zuge dieses positiven Entwicklungsprozesses galt es zudem, den entsprechenden Akteuren im Rahmen der Netzwerkarbeit eine Plattform zu geben, um sich über Möglichkeiten und Grenzen des Themas bzw. der speziellen Zielgruppe auszutauschen und ggf. erforderliche Bedarfe zu benennen.

Vor diesem Hintergrund initiierte das Referat Bildungsmanagement im Mai 2017 den Arbeitskreis „Alphabetisierung & Zweitschifterwerb“, dem sich rund 20 haupt- und ehrenamtlich Tätige anschlossen. Im Rahmen eines ersten Treffens erfolgte, neben einer Bestandsaufnahme zu Art und Umfang des jeweiligen Angebots, ebenso eine Analyse der Versorgungssituation sowohl auf Teilnehmer-Ebene, als auch auf Ebene der

Lehrenden. Dabei wurde deutlich, dass die ehrenamtlich Engagierten ohne curricula- ren Hintergrund innerhalb der Alphabetisierungs- bzw. Zweitschrift-Kurse allesamt ähnliche Fortbildungsbedarfe hatten.

In der Folge schlossen die Z.B.B.S. e. V., die Förde-vhs Kiel sowie das Referat Bildungsmanagement eine Kooperation mit dem Ziel, ein Fortbildungsangebot für ehrenamtlich Tätige im Bereich Alphabetisierung und Zweitschifterwerb bereitzustellen. Im Zuge gemeinsamer Anstrengungen wurde im Oktober 2017 ein zweitägiger Workshop für die benannte Zielgruppe kostenlos angeboten und von 18 Teilnehmerinnen und Teilnehmern verlässlich in Anspruch genommen.

Innerhalb eines weiteren Treffens des Arbeitskreises „Alphabetisierung & Zweitschifterwerb“ im März 2018 kamen die Teilnehmenden überein, dass der durchgeführte Workshop als Erfolg guter Netzwerkarbeit verstanden werden kann. Zudem bestand Einigkeit, dass auch die Versorgungssituation im Bereich „Alphabetisierung und Zweitschifterwerb“ zwischenzeitlich fast flächendeckend erfolge, so dass von einer

Fortführung der Netzwerkrunde perspektivisch abgesehen wurde.

Rückblickend hat sich der Arbeitskreis „Alphabetisierung & Zweitschifterwerb“ somit als steuerungsrelevantes Instrument zur effektiven Schließung von Bedarfen gezeigt.

Kiel. Sailing. City.
Kiel

Alexandra Richter, Referat
Bildungsmanagement der
Landeshauptstadt Kiel

Auf einen Klick!

Neuen Kielerinnen und Kielern steht ab September 2018 eine weitere App der Landeshauptstadt Kiel zur Verfügung.

Mit dem Kiel-Kompass können Bildungsangebote der Region jederzeit schnell und einfach recherchiert werden. Die Besonderheit der App liegt in der mehrsprachigen Funktionalität; der Kiel-Kompass steht den Nutzerinnen und Nutzern auf Deutsch, Arabisch und Kurdisch zur Verfügung.

Mithilfe von Drop-Down-Feldern können einzelne Kategorien (Sprache, Schule, Beratung etc.) ausgewählt und verschiedene Filter (Stadtteil, Altersgruppe, Kinderbetreuungsmöglichkeit usw.) gesetzt werden, so dass möglichst passgenaue Bildungsangebote in Kiel erhoben werden.

Es kann beispielsweise nach Sprachkursen für Frauen mit Kinderbetreuung in Diet-

richsdorf oder nach Gesundheitsangeboten für Kinder in der Wik gesucht werden. Die jeweiligen Angebote sind mit Detailinformationen zu Rahmenbedingungen, Kontaktdaten und ÖPNV-Anbindung hinterlegt. Außerdem besteht im Rahmen eines Kurz-Profiles die Möglichkeit, sich durch Verlinkung genauer über den jeweiligen Anbieter zu informieren.

Für laufende Rückmeldungen zum Kiel-Kompass kann ein Feedback-Button genutzt werden.

Rund 1,5 Jahre hat das Referat Bildungsmanagement die App konzipiert und vorbereitet. In Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Kiel erfolgte Ende 2017 in einem ersten Schritt die Festlegung der technischen Ausrichtung inkl. Programmierung. Daran anschließend wurde Ende Februar 2018 unter Aspekten des User-Experience-

Designs ein Partizipationsverfahren mit neuen Kielerinnen und Kielern sowie haupt- und ehrenamtlichen Akteuren der Bildungsregion durchgeführt. Dabei wurden die Teilnehmenden von der Fachhochschule Kiel aus einem Pool gelost, um ein möglichst breitgestreutes Spektrum zu erfassen. In Kooperation mit der Diakonie Altholstein, der Max-Tauschule Kiel, der DAA, der Zentralen DaZ-Anmeldestelle und dem Verein „Kiel hilft Flüchtlingen“ wurden anhand von Fokusgruppen Interviews durchgeführt, um u. a. Nutzungsverhalten und Bedarfe des Einzelnen, aber auch Möglichkeiten und Hemmnisse bzgl. des geplanten Projektes zu hinterfragen. Die evaluierten Ergebnisse flossen direkt in die weitere Programmierung und Gestaltung der App ein und wurden mithilfe eines Test-Dummies in einem zweiten Schritt Anfang Mai 2018 erneut mit den Nutzerinnen und Nutzern erprobt. Dabei beteiligten sich sowohl Akteure, die das Vorhaben bereits

kannten (DAA, „Kiel hilft Flüchtlingen“), als auch neue Kielerinnen und Kieler, die erstmalig mit der Idee konfrontiert wurden.

Nach Abschluss der Partizipationsphase erfolgte Ende Mai 2018 die Festlegung des Namens „Kiel-Kompass“ und daran anknüpfend, die Erstellung eines Marketingkonzeptes, welches fortlaufend bearbeitet und umgesetzt wurde.

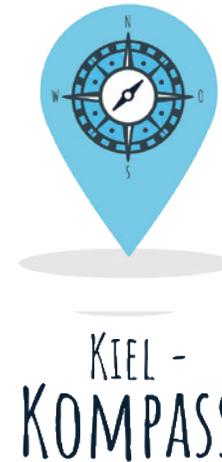
Die bis dato weiterhin durchgeführte Programmierung der App wurde Ende Juni 2018, ebenfalls auf Grundlage eines Losverfahrens, seitens der Anbieter (LSV, Förde-vhs und inab) erneut auf Praktikabilität, Funktionalität und Handhabung überprüft.

In der Folge wurden die zahlreichen Akteure der Bildungsregion durch ein Anschreiben der Dezernentin für Bildung, Jugend und Kreative Stadt über die bevorstehende Ver-

öffentlichung der App informiert und darum gebeten, sich im Sinne der lokalen Verantwortungsgemeinschaft an der Befüllung der Datenbank zu beteiligen.

Zum jetzigen Zeitpunkt (Verfassung des vorliegenden Artikels in 07/2018) ist der 6wöchige Zeitraum der Initial-Befüllung, in dem für technische Unwägbarkeiten ein 24stündiger Telefon-Support zur Verfügung steht, für Juli und August 2018 vorgesehen. Parallel soll die Übersetzung der Angebote und Anbieter-Profile in Arabisch und Kurdisch erfolgen. Es ist geplant, die App nach Vorstellung im federführenden Jugendhilfeausschuss am 05.09.2018 online zu stellen.

Der Kiel-Kompass steht sowohl im Apple-Store als auch im Google-Play-Store zur Verfügung oder kann webbasiert unter <https://kompass.kiel.de/> genutzt werden.



Kiel. Sailing. City.
Kiel

Alexandra Richter und Seda Seusing, Referat Bildungsmanagement der Landeshauptstadt Kiel

Kultur

Ferienzeit ist talentCAMPus-Zeit

Ob Deutsch-, Englisch- oder Musikunterricht, Demokratieführerschein, Comics oder Porträts zeichnen, nähen, töpfeln oder Akrobatik – im talentCAMPus werden Spaß am Lernen und Kreativität großgeschrieben. Bereits seit 2013 organisiert die Förde-vhs talentCAMPus-Projekte und spricht gezielt junge Flüchtlinge als Adressaten an. Dabei arbeitet sie mit verschiedenen Kooperationspartnern wie beispielsweise dem Jugendmigrationsdienst des AWO Kreisverbands Kiel, dem Vormundschaftsverein im Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein e. V. „lifeline“ oder dem Diakonischen Werk Altholstein zusammen.

Während der Herbstferien 2017 war der Demokratieführerschein Kursinhalt in beiden durchgeführten Maßnahmen. Demokratieführerschein? Was kann das sein? In diesem Konzept geht es darum, den Jungen und Mädchen politische Inhalte näherzubringen. Sie erfahren demokratische Entscheidungsprozesse und lernen verschiedene Verwaltungsebenen kennen. Je nach Konzeption und Interesse des Kurses sind vielfältige Inhalte möglich. In einer kleinen Staatsbürgerkunde werden Bildungsthemen wie Schule, Schulformen, Ausbildung und Studium erörtert, einige Behördengänge sowie Beteiligungsmöglichkeiten für Bürger an kommunalen Entscheidungsprozessen besprochen, die einen konkreten Bezug zur Lebenswelt

der Jugendlichen haben. Im Kontext einer Zukunftswerkstatt wird über die großen Themen der Welt wie Armut, Krieg, Nachhaltigkeit und Ungerechtigkeiten gesprochen, aber auch sehr viel greifbarere Probleme wie Studienplatzvergaben über den Numerus clausus werden hier gemeinsam diskutiert und nach Lösungsmöglichkeiten gesucht. Darüber hinaus werden Veranstaltungen wie ein Ausflug mit Führung durch den Landtag unternommen, ein Lokalpolitiker zu einer Fragerunde eingeladen oder Veränderungsvorschläge zur Verschönerung des Wohnumfelds dem Ortsbeirat vorgestellt.

Im „Port 9“ in Poppenrade wurden neben dem Demokratieführerschein eigene Comics entworfen und gezeichnet. In der Räumerei in Gaarden wurde Deutsch unterrichtet sowie im Musikkurs erste Gehversuche im Gitarrenspiel unternommen, Trommelrhythmen erlernt, gemeinsam musiziert und gesungen. Musik ist als kulturübergreifende Sprache verständlich. Sie vermittelt durch Rhythmik und Tonart eine traurige oder fröhliche Stimmung, in die man sich einfühlen und seinen Emotionen Ausdruck verleihen kann, auch wenn man eine Sprache noch nicht gut kennt. Gemeinsames Musizieren verbindet und schafft einen intimen, vertrauensvollen Rahmen, in dem man sich Textinhalten und Worten auf eine andere Art und Weise

nähert als im klassischen Sprachunterricht. Der talentCAMPus ist ein Konzept mit außerschulischen Bildungs- und Kulturangeboten vom Deutschen Volkshochschul-Verband, das gezielt Kinder und Jugendliche sowie junge geflüchtete Erwachsene mit schwierigen Bildungsvoraussetzungen anspricht. Neben vielen weiteren Konzepten und Programmpartnern werden talentCAMPus-Projekte über das Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen von „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ gefördert, Deutschlands größtem Förderprogramm für kulturelle Bildung. Insgesamt hat die Förde-vhs schon 42 erfolgreiche talentCAMPus-Projekte mit jungen, zumeist unbegleiteten Flüchtlingen sowie Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund organisiert. Weitere Projekte folgen.



Kultur
macht STARK

Bündnisse für Bildung

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Jenny Körner, Förde-vhs

Integrationsangebote in der Musikschule der Landeshauptstadt Kiel

Die Musikschule der Landeshauptstadt Kiel hat in den vergangenen Jahren vielfältige Angebote auf den Weg gebracht, die integrationsfördernd sind. Hierbei entwickelte sich eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit lokalen Bildungspartnern. Teilweise als zeitlich begrenzte Projekte, teilweise als fortlaufende Angebote, betätigt sich die Musikschule Kiel auch aktuell in diesem Themenbereich. Musik verbindet, überwindet Grenzen und baut Schranken ab. Dieser Grundsatz ist die Basis des gemeinschaftlichen Musizierens. Musik spielt eine Rolle in jedem Leben, sodass auch Sprachbarrieren auf dieser Ebene nicht gegeben sind. Durch regelmäßiges gemeinsames Musizieren entsteht eine Verbundenheit unter den Teilnehmern, so können Grenzen auch ohne Muttersprache überwunden werden.

→ Kooperation mit der Grundschule Holtenau

Über den Zeitraum eines halben Jahres haben Kinder aus dem DaZ- und Regelschulbereich gemeinsam wöchentlich einen Tanzkurs besucht. Ein Trommelkurs fand parallel dazu statt. Das gemeinschaftliche Tanzen und Trommeln hat für einmalige Momente der Begegnung gesorgt, von denen die Kinder auch im Nachhinein noch lange profitieren.

→ Kooperation mit der Hans-Christian-Andersen Stadteilschule

Über einen Projektzeitraum von einem Jahr haben Trommelkurse mit Schülerinnen und Schülern aus dem DaZ- und Regelschulbereich stattgefunden.

→ Kooperation mit der Muhliusschule

Bereits im dritten Jahr und weiter fortlaufend finden integrative Instrumental-AGs an der Grundschule Muhliusschule statt. Kinder aus dem DaZ- und Regelschulbereich erlernen in wöchentlichen Unterrichtseinheiten die elementaren Grundlagen des Musizierens mit Instrumenten. In Gruppen mit durchschnittlich acht Teilnehmenden beschäftigen sich die Pädagogen und Kinder mit den Instrumenten Keyboard, Geige, Cajon, Gitarre, Querflöte und Trompete.

In den Projekten lässt sich erkennen, dass die Integration durch Musik gut funktioniert. Es entwickeln sich Freundschaften unter den Teilnehmenden. Die Kinder entwickeln sich gut und gehen auch außerhalb der Projekte gemeinsam Aktivitäten nach. Auch in den musikschulischen Kernangeboten des Instrumental-, Gruppen- und Ensembleunterrichtes spielt das Thema der Integration eine immer größer werdende Rolle.



Gemeinsame Aktivitäten im musikalischen Bereich haben das Potenzial, dass sich Menschen besser kennenlernen, Vorurteile abbauen und gegenseitiges Vertrauen entwickeln. In den Kursen wird schnell klar, dass Menschen im Bereich der Musik nicht so unterschiedlich sind. Durch das gemeinsame Musizieren kann hier Vertrauen entstehen, denn man schafft etwas als Gemeinschaft. Die Entwicklungsmöglichkeiten für die Teilnehmenden liegen nicht nur im sozialen Bereich, sondern auch im musikalischen.

Kiel. Sailing. City.
Kiel

Rainer Engelmann, Musikschule der Landeshauptstadt Kiel

Integration durch Bildung in der Stadtbücherei Kiel



Teilhabe und Integration sind nur möglich, wenn allen Menschen ein freier Zugang zu Spracherwerb, Medien und Informationen offensteht. Öffentliche Büchereien spielen in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle. Sie sind niedrigschwellig und neutral, laden ausdrücklich jeden Menschen ein, unabhängig von Nationalität, sozialem Status oder Konfession.

Mit der wachsenden Zahl an Neubürger*innen in Kiel begann die Stadtbücherei ihr Medienangebot auszuweiten. Zweisprachige

Bücher für Erwachsene und Kinder, Deutschkurse, Bildwörterbücher und Ratgeber mit Informationen zur Alltagskultur helfen, sich in Deutschland besser zurechtzufinden. Die Beschaffung fremdsprachiger Medien stellt dabei für einige Sprachen eine große Herausforderung dar.

Um den Zugang zur Bücherei zu erleichtern, wurde das Angebot an fremdsprachigen Informationsmaterialien ergänzt, sie liegen – neben Russisch, Polnisch, Türkisch und Ukrainisch – heute u. a. auch in Arabisch, Kurdisch und Farsi vor. DaZ-Klassen sowie Sprach- und Integrationskurse nehmen an den Einführungsveranstaltungen in deutscher und englischer Sprache teil und lernen, dass sie die Bücherei nicht nur als Informationsquelle nutzen können, sondern gleichzeitig auch als Treffpunkt und Lernort, Hot Spot, Inspirationsquelle und geschützten Raum, den jede/r – auch ohne Büchereiausweis – nutzen kann. Die Zahl der Menschen, die von diesem Angebot Gebrauch machen, stieg derart, dass neue Arbeits- und Leseplätze geschaffen wurden. Das Sprachpatenprojekt der AWO unterstützt wöchentlich beim Deutschlernen in der Zentralbücherei und in der Stadtteilbücherei Gaarden; Ehrenamtliche nutzen die Räume und Medien und geben Nachhilfe oder helfen bei der Vorbereitung von Behördengängen und Prüfungen.

Im Spracherwerb von Kindern spielt das Betrachten von Bilderbüchern eine große Rolle, dazu bietet die Stadtbücherei zwei Veranstaltungen für Eltern, Kitas und Grundschulen an. Das Erzähltheater Kamishibai ähnelt einem Tischtheater und eignet sich durch bildgestütztes Erzählen und zahlreiche Interaktionsmöglichkeiten über Sprachgrenzen hinweg hervorragend für die Sprachförderung für Kinder ab 3 Jahren. Das Bilderbuchkino ist Kino mit Bilderbüchern für Kinder ab 4 Jahren. Zweisprachiges Bilderbuchkino findet vor allem in der Stadtteilbücherei Gaarden statt und hilft nicht nur den Kindern, sondern auch den Eltern mit Migrationshintergrund. Erst wird in der Übersetzung gelesen, dann auf Deutsch. Häufig wissen die Kinder zu den Bildern viel zu erzählen, verbessern dabei spielerisch ihre Ausdrucksmöglichkeiten und finden einen Einstieg in die Welt der Bücher – für viele Kinder öffnen sich dort dann Türen zu neuen Wegen und in eine neue Welt.

Kiel. Sailing. City.
Kiel

Kate Eichberg, Stadtbücherei
der Landeshauptstadt Kiel

Sport

Der Ball ist rund – überall auf der Welt Fußball als Integrationshelfer

Die Weisheiten Sepp Herbergers und anderer Fußballlegenden haben ganze Spielergenerationen geprägt. Wenn auch die Sprüche rund um die elf Freunde manchmal überstrapaziert werden, so lassen einige von ihnen die integrative Kraft des Fußballs erkennen. Das Spiel verbindet Menschen, unabhängig von Kultur, Hautfarbe und Herkunft, egal in welcher Liga oder Klasse, ob auf dem gepflegten Rasen oder auf der Straße. Fußball spricht eine Sprache, die keine Barrieren kennt, die soziale oder kulturelle Unterschiede bedeutungslos macht. Der Ball ist eben überall auf der Welt rund.

Meine eigene aktive Fußballzeit hat mir gezeigt, dass der Wille, ein gemeinsames Ziel zu erreichen, beim Kicken im Vordergrund steht. Teamgeist, Fairness und Durchhaltvermögen sind weitaus wichtigere Größen als religiöse oder kulturelle Hintergründe. Was zählt, ist das gemeinsam erarbeitete Ergebnis, ist die Mannschaft. Wer Fußball spielt, ist nicht allein, kann Kontakte knüpfen, Gemeinschaft erleben.

Als Oberbürgermeister einer so sportlichen Stadt wie Kiel habe ich mit Freude und aus voller Überzeugung die Schirmherrschaft über das Kieler Fußball- und Familienfest

übernommen. Das seit 2015 jährlich stattfindende Fest fördert den interkulturellen Austausch und die gegenseitige Akzeptanz. Es nutzt den Fußball als Brücke zur Gemeinschaft und schafft (fußball-)spielerisch einen Raum für Begegnungen und ein friedliches Miteinander. Es kann so das erste Ankommen geflüchteter Menschen erleichtern und helfen, Vorurteile abzubauen.

Das Familien- und Fußballfest ist – wie viele andere großartige Projekte in der Landeshauptstadt – nur möglich, weil viele Ehrenamtliche sich in Initiativen und Vereinen völlig uneigennützig engagieren, ihnen kann man dafür gar nicht genug danken. Sie halten das Spiel am Laufen und sind so Teil einer gelingenden Integration.



FuFaFe – Fussball- & Familienfest in Kiel

Auf dem Höhepunkt der sogenannten Flüchtlingskrise 2015 haben wir, eine Nachbarschaftsinitiative, den Gedanken entwickelt, ein Fest für den Stadtteil zu organisieren. Der von uns als sehr negativ wahrgenommenen Stimmung gegenüber Schutzsuchenden wollten wir ein Zeichen des Willkommens entgegensetzen!

Wir wollten eine Veranstaltung organisieren, in deren Rahmen die Menschen, egal welcher Herkunft, sich begegnen und einander kennenlernen können. Da wir Fußballspieler sind, fiel die Wahl schnell auf ein Fußballturnier. Es sollte trotzdem ein Tag für alle werden! So entstand die Idee des Fußball- und Familienfestes (FuFaFest).

Mit anfänglich sieben Menschen organisierten wir 2015 das erste FuFaFest auf dem Nordmarksportfeld, unweit der Erstaufnahmeeinrichtung. Die Resonanz auf unsere Initiative war so groß, dass wir schnell etwa 100 Helfer*innen hatten.

Neben dem Wunsch, einen schönen Tag für Familien zu organisieren und damit ein Zeichen für Toleranz und gegen Fremdenhass zu setzen, war das Ziel, möglichst viele Spenden zu sammeln und diese an gemeinnützige

Organisationen weiterzugeben. Der Tag der deutschen Einheit 2015 eignete sich hervorragend, um Fremdenhass entgegenzutreten und das Miteinander zu feiern!

Wir selbst waren dabei ebenfalls Empfänger von sehr, sehr vielen Spenden. Ehrenamtliche, Gewerbetreibende, Gastronomen, Vereine, Gewerkschaften, andere Organisationen und viele andere sicherten uns schnell ihre Unterstützung zu und so konnten wir ohne finanziellen Einsatz eine Fülle von freizeitleichen und kulinarischen Angeboten realisieren. Es wurde gebacken, gekocht, Preise eingesammelt, Lose verkauft, Kinder geschminkt, gegrillt, Kaffee serviert und vieles mehr. An dieser Stelle möchten wir uns nochmals bei allen Beteiligten für die überwältigende Hilfe bedanken!

Für die geplante Tombola wurden durch viele Kieler Gewerbetreibende rund 2000 Preise zur Verfügung gestellt. Diese reichten von Sonnenbrillen, über Bücher und Gartenscheren, bis zu einem neuen Fernseher.

So konnten in jedem Jahr Spenden von rund 5000 Euro eingenommen und verteilt werden. Die Spendenempfänger waren die Erstaufnahmeeinrichtung auf dem „Norder“,

Kulturgrenzenlos e. V., Exit, Zebra e. V. und andere.

Das FuFaFest findet seitdem jährlich statt, ist fest im Stadtteil etabliert und für viele ein fester Programmpunkt.



Sooke Dittbrenner, stellvertretend für das FuFaFe-Team



Ausländer!

Neu-
Zugewanderte
!!

Migrantinnen
und Migranten!

Menschen

SP 18

Adressverzeichnis

Amt für Kinder- & Jugendeinrichtungen der Landeshauptstadt Kiel

Andreas-Gayk-Str. 31
24103 Kiel

AWO Interkulturell

Sibeliusweg 4
24109 Kiel

Christian-Albrechts-Universität

Olshausenstr. 62
24118 Kiel

Dannewerkschule

Erikstr. 50
24837 Schleswig

DRK Kreisverband Kiel

Klaus-Groth-Platz 1
24105 Kiel

Förde-VHS

Muhliusstr. 29–31
24103 Kiel

Frauenberatungsstelle/Eß-o-Eß

Kurt-Schumacher-Platz 5
24109 Kiel

FuFaFe

fa@fufafe.de

IQ Netzwerk

Sophienblatt 82–86
24114 Kiel

Jugendamt der Landeshauptstadt Kiel

Andreas-Gayk-Str. 31
24103 Kiel

Musikschule der Landeshauptstadt Kiel

Schwedendamm 8
24143 Kiel

Referat Bildungsmanagement der Landeshauptstadt Kiel

Fleethörn 9
24103 Kiel

Referat für Gleichstellung

Andreas-Gayk-Str. 31
24103 Kiel

Referat für Migration der Landeshauptstadt Kiel

Stephan-Heinzel-Str.2
24116 Kiel

Stadtbücherei der Landeshauptstadt Kiel

Andreas-Gayk-Str. 31
24103 Kiel

TIO - Treff und Informationsort für Migrantinnen e.V.

Dänische Straße 3–5
24103 Kiel

ZBBS – Zentrale Bildungs- und Beratungsstelle für Migrantinnen und Migranten e.V.

Sophienblatt 64/64a
24114 Kiel

Herausgeberin:



Landeshauptstadt Kiel

Adresse: Referat Bildungsmanagement, Postfach 1152, 24099 Kiel, **Tel:** 0431 901-3188, **E-Mail:** kerstin.grossmann@kiel.de, **Redaktion:** Referat Bildungsmanagement: Kerstin Großmann, Alexandra Richter, Seda Seusing, Presseferat, **Fotonachweis:** S. 2 – photo prien, S. 17 – fotolia.com/magele-picture, S. 44 – Paula Jirka, S. 49 – Janina Rubach, S. 50 – Svenja Kaden, S. 56 – vhs/talentCAMPus, S. 57 – VdM/Verband deutscher Musikschulen, S. 58 – Kai Joachim Kokott, S. 60 – Landeshauptstadt Kiel/Marco Knopp, **Titelbild:** fotolia.com/pict rider, **Layout:** schmidtundweber, Kiel, **Druck:** hansadruck, Kiel, **Auflage:** 600 Stück, Kiel 08/2018, **Hinweis:** Vervielfältigung, Speicherung und Nachdruck – auch auszugsweise – ist ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers und der Redaktion nicht gestattet.